

**GEW**

# EuWiS

**Oktober 2020**

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



**CORONA – EIN ERSTER RÜCKBLICK**

**BILDUNG. WEITER DENKEN!**



Thema: Corona – Ein erster Rückblick

Editorial 03

**Thema: Corona - Ein erster Rückblick** 04

- 04 Zurück im Büro...  
Eine ganz persönliche Bestandsaufnahme
- 05 Schuljahr 20/21 –  
Ritt auf der Dauerwelle
- 06 Inklusiver Unterricht  
in Zeiten von Corona  
Erfahrungen mit OSS im Rahmen  
inklusive Bildungsstrukturen
- 08 Wir sollten nun endlich ausatmen
- 08 Corona und der digitale Unterricht
- 10 Holpriger Start ins neue  
Schuljahr  
Eine Kritik der Fachgruppe Gymnasium  
am Umgang des Ministeriums mit der  
Corona-Krise

Berufliche Bildung & Weiterbildung 10

- 10 513.300 neue Azubi-Verträge  
im Jahr 2019

Jugendhilfe & Soziale Arbeit 12

- 12 Kindheit im Wandel,  
oder Kinder im Wandel?

Schule 14

- 14 Sensible Pädagogik V:  
Sind wir auf Augenhöhe?
- 15 G8, G9, Hauptsache G!  
Kommentar

Gewerkschaft 16

- 16 Mehr Geld für Bildung – jetzt!  
Mahnwache der GEW
- 17 Bildungsfinanzierung in  
Zeiten von Corona  
GEW trifft sich mit Ministerpräsident Hans
- 18 Das Tarif-Schiff der GEW  
nimmt Fahrt auf
- 19 Die neue Geschäftsführerin der  
GEW-Saarland stellt sich vor

Bücher & Medien 20

- 20 Wenn nicht jetzt, wann dann?
- 21 Wie Schule bunter wird
- 21 Ein Weg zur besseren  
Problemlösekompetenz
- 22 Das Chaos bei der Bahn  
und was daraus folgt

Zu guter Letzt ... 23



**Öffnungszeiten der Geschäftsstelle**

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr  
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr  
Telefon: 0681 / 66830-0,  
Telefax: 0681 / 66830-17  
E-Mail: info@gew-saarland.de  
Internet: http://www.gew-saarland

**GEW-Service**

**Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen**

Mo., Di. u. Do.: 09.00 - 16.00 Uhr,  
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

**Landesstelle für Rechtsschutz**

Gabriele Melles-Müller,  
Tel.: 0681 / 66830-13,  
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de  
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter  
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

**Beratung für Referendarinnen und Referendare**

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396  
E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

**Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften**

Susanne Bleimehl  
Tel.: 0170 / 9655772  
E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

**Redaktionsschluss**

09.10.2020  
(November-Ausgabe)

06.11.2020  
(Dezember/Januar-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

**Impressum**  
Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und  
Wissenschaft (GEW) im DGB,  
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:  
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken  
Tel.: 0681/66830-0, Fax: 0681/66830-17  
info@gew-saarland.de

Redaktion  
Matthias Römer  
redaktion@gew-saarland.de  
Thomas Bock,  
Anna Haßdenteufel,  
Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung  
Andreas Sánchez Haselberger  
a.sanchez@gew-saarland.de

Layout  
Bärbel Detzen  
b.detzen@gew-saarland.de

Druck  
COD Büroservice GmbH  
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken  
Telefon: 0681/393530, info@cod.de

Bildnachweis  
u.a. 123rf.com, GEW-Archiv, privat

Titelfoto  
GEW-Archiv/Shutterstock©Henryk Ditzte

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung des Autors.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen,  
liebe Kollegen,

seit nunmehr fast sieben Monaten hat das Corona-Virus die Welt fest im Griff. Grund genug, einen ersten Rückblick zu wagen, nachdem wir bereits im Frühjahr eine eigene Corona-Ausgabe gestaltet haben. Thematisch greifen die Mitglieder der Redaktion diejenigen Themen auf, die sie schon im Mai bearbeitet haben. Damit gelingt es uns sicher nicht alle Facetten abzuarbeiten, aber ein grober Überblick, ergänzt durch einen Bericht aus dem Bereich Kindertagesstätten und der Stellungnahme der Fachgruppen Gymnasien ist es allemal.

Die Situation in den Bildungseinrichtungen gestaltet sich nach wie vor schwierig und wird durch die schon zuvor schlechten Rahmenbedingungen nicht gerade einfacher. Die Administration delegiert die Verantwortung nach

unten, wo angesichts räumlicher und personeller Engpässe ein ‚Durchwurschteln‘ durch die Krise erprobt wird. Stets in der Angst, dass es die eigene Einrichtung demnächst selbst erwischt wird. Dennoch scheint es so, dass wir im Moment – trotz steigender Fallzahlen – glimpflich durch die Krise schlittern, wenn man solche Worte angesichts tausender Toter überhaupt in den Mund nehmen darf.

Entscheider müssen abwägen zwischen dem Recht auf Gesundheit und dem Recht auf Bildung und Betreuung und je nachdem, auf welcher Seite man steht, tut man sich schwer, die andere Position als die wichtigere zu betrachten. Für Gewerkschaften und Verbände ein Dilemma. Sah sich doch gerade die GEW als Anwalt der Bildungsverlierer, jene also, die wir, würden wir den Gesundheitsschutz der Beschäftigten an erste Stelle stellen, im Stich lassen. Hier rächen sich die Spar dikate der vergangenen Jahre.

Nun, auch wir haben keine Patentlösungen an der Hand. Es gilt zu beobachten, zu evaluieren und stetig neu nachzudenken aber vor allem im Sinne aller Beteiligten zu handeln, auch wenn das manchmal schwierig ist. Nur so können neue und schwierige Situationen gemeinsam bewältigt werden. Die GEW ist und wird ein Teil konstruktiver Lösungen sein. ■

In diesem Sinne: Bleibt gesund  
**Matthias Römer**

ANZEIGE



© Norbert Neetz

»Weil die Kinder dieser Welt jedes Engagement wert sind!«

Dr. Margot Käßmann

Teilen Sie Ihre Fähigkeiten und Ihr Engagement mit uns und schenken Sie Kindern in Not einen kleinen Teil Ihrer Zeit.

terre des hommes  
Hilfe für Kinder in Not

www.tdh.de/mitmachen

ANZEIGE



Wir drucken für unser Leben gern



**COD Büroservice GmbH**  
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken  
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301  
print@cod.de www.cod.de

## Zurück im Büro...

### Eine ganz persönliche Bestandsaufnahme

Mitte März, als die Schulen landesweit geschlossen und viele Mitarbeiter\*innen von Institutionen und Betrieben ins Homeoffice geschickt wurden, Kulturschaffende und Gastronomiebetreiber um ihre Existenz bangten, ging es darum, gefährdete Personengruppen und unser Gesundheitssystem zu schützen. Verglichen mit den Infektions- und Todeszahlen in vielen anderen Ländern scheint das in Deutschland gelungen zu sein.

Heute, ein halbes Jahr später, stehen wir an einer anderen Stelle. Was heute das Gebot der Stunde ist, wird mit dem Begriff „Containment“ beschrieben. Dabei geht es um die Eindämmung der Pandemie durch frühes Erkennen von Infektionen und Verfolgen von Infektionsketten.

### Was bedeutet das für meinen Alltag?

Nicht nur im Büro, in das ich in scheinbarer Normalität an fünf Tagen die Woche zurückgekehrt bin, trage ich sobald ich mein Zimmer verlasse den Mund-Nasen-Schutz. Auch in Geschäften, in der Gastronomie, beim Arztbesuch und überall da, wo mehrere Menschen zusammenkommen, soll die Maske getragen werden.

Zu dem Hygienekonzept am LPM gehört ein „Einbahnstraßensystem“, das Tragen eben dieser Masken auf den Fluren, ein definierter Ein- und Ausgang. Zudem sind wir gehalten, möglichst wenige Präsenzveranstaltungen und wenn überhaupt nur in geringer Teilnehmerzahl stattfinden zu lassen. Auch hier in der Lehrer\*innen-Fortbildung wird, was immer geht, in Online-Formaten durchgeführt. Obwohl ich die erste onlinebasierte Fortbildung „Die professionelle Lehrer-Schüler-Beziehung: Gewusst wie!“ mit einer thematisch absolut kompetenten und medial auf eigene Kosten bestens ausgestatteten Referentin – tatkräftig unterstützt von zwei Kollegen im Haus – durchführen konnte, fehlte mir etwas. Auf den Laptop schauend „trauerte“ ich dem nach, was Hartmut Rosa „Resonanzverfahren“ nennt, die sich für mich in Gänze eben nur analog erfahren lässt.

Daneben überrascht es mich nicht, dass die Anmeldungen zu den Fortbildungsangeboten insgesamt verhalten sind. Ich habe den Eindruck, dass Lehrer\*innen zur Zeit mit all dem, was es tagtäglich zu bewältigen gilt, so beansprucht sind, dass sie sich bestenfalls noch in Fortbildungen zur Pflichtlektüre oder OSS-

Kursen anmelden. Für alles andere scheint die Kraft, Freude und Motivation nicht mehr auszureichen und ich kann es ihnen nicht verdenken. Fallen doch an allen Schulen Kolleg\*innen aus, die aufgrund einer Vorerkrankung vom Präsenzunterricht befreit, schwanger oder infolge einer anderen Erkrankung ihren Dienst nicht versehen können. Als Herausforderung sehe ich auch die „verordnete“ Differenzierung im Klassensaal, zumal diese dann vor Ort von nur einer Lehrperson gestemmt werden soll. Zusätzliche Pausenaufsichten, die je nach Aufteilung des Pausenhofes auch dafür Sorgen tragen, dass sich die „richtigen“ Gruppen am „richtigen Ort“ aufhalten.

Damit die Schulen nach den Sommerferien in diese „Neue Normalität“ sprich „Regelbetrieb“ starten konnten, haben Schulleitungen, Hausmeister\*innen, Schulträger, Lehrerinnen und Lehrer viel Zeit investiert und den ein oder anderen Kraftakt auf sich genommen. Digitalisierung ist neben Abstand halten, Masken tragen in Fluren und in den Pausen das Zauberwort dieser „Neuen Normalität“. Ich befürchte allerdings, dass auch hier die Schulen weitestgehend alleine gelassen werden. Vor allem, wenn ich höre, dass von den fünf Milliarden Euro aus Bundesmitteln gerade einmal 15,6 Millionen abgerufen worden sind. Wie soll in Schulen ein Digitalpakt umgesetzt werden (für den selbstredend auch noch ein Digitalkonzept geschrieben werden muss), wenn das WLAN nicht stabil funktioniert und von einem Breitbandanschluss seit Jahren geträumt wird. Da lässt sich das beste Digitalkonzept unter noch so großen Anstrengungen eben doch nicht umsetzen.

Dass vor allem für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche ein Endgerät zur Verfügung gestellt werden soll, damit sie in hybriden Lernformaten überhaupt arbeitsfähig sind, ist eine wichtige Erkenntnis aus den letzten Monaten. Das dafür aufgelegte bundesweite Sofortprogramm von 500 Millionen Euro ist erfreulicherweise unbürokratischer abrufbar, als die Milliarden aus dem Digitalpakt. Aber wie lange wird es auch hier dauern, bis die Umsetzung erfolgt ist? Wer zeigt den Schüler\*innen, mit diesen Endgeräten sinnvoll umzugehen? Haben die Lehrer\*innen die Zeit, alle Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten, im Bedarfsfall selbstverantwortlich und strukturiert auch alleine mit diesen neuen Medien zu arbeiten und zu lernen? Wie überraschend dieser „Bedarfsfall“ eintreten kann, war bei der Schulschließung des „Geschwister-Scholl-Gymnasiums“ in Lebach und etlicher in Quarantäne geschickter Klas-

sen im ganzen Land zu sehen. Wie kann es in dieser Illusion „Regelbetrieb“ gelingen, kollaboriertes Lernen durch Lernplattformen und fächerübergreifende Aufgabenstellungen für Schüler\*innen so interessant zu machen, dass sie intrinsisch motiviert auch von zu Hause arbeiten, wie es der Digitalexperte, Jacob Chammon, in der „ZEIT“ vom 10. September 2020, forderte?

Gerade in Ausnahmesituationen wie wir sie in Zeiten dieser Pandemie erleben, rücken Menschen näher zusammen, schreibt die Kulturphilosophin und Professorin an der Hochschule für Philosophie in München, Barbara Schellhammer („Beziehungskrise: Wie Masken, Abstand und digitale Kommunikation die Gesellschaft verändern“, Publik Forum Nr.16). Das sei ein natürlicher Impuls, weil körperliche Nähe unsere Angst beruhigt und uns das Gefühl nimmt, die Krise ganz alleine durchstehen zu müssen.

Ich bin mir bewusst, dass jede und jeder von uns mit dem eigenen Verhalten zur Verbreitung beziehungsweise Nicht-Verbreitung des Virus beiträgt. Die Überzeugung von etlichen Laien, aber auch von manchen Ärzten, dass nur ältere Menschen nach einer Infektion mit dem Sars-CoV-2-Virus bedrohlich erkranken können, erweist sich zudem immer mehr als Trugschluss. Erwiesen ist mittlerweile, dass Übergewicht, Bluthochdruck und männliches Geschlecht in jedem Alter die Gefahr für einen schweren Verlauf erhöht. Das ergab eine Untersuchung von 3222 jungen Erwachsenen, die wegen einer Covid19-Erkrankung in den USA behandelt worden waren. Deshalb sind Abstandhalten, Hygiene und das Tragen von Schutzmasken für junge Menschen genauso wichtig wie für ältere.

In den Wochen, die vor uns liegen, werden wir unseren Gemeinsinn und unsere Solidarität darin beweisen, dass wir weiter Abstand halten zu all denen, die nicht mit uns in einem Haushalt leben.

Ich habe meine Zwillingsschwester, die als Hochrisikopatientin berechtigterweise Angst vor einer Erkrankung an Covid19 hat, seit Monaten nicht mehr umarmt. Vielleicht liegt es auch daran, dass sich etwas in mir nicht an diese sogenannte „Neue Normalität“ gewöhnen will. ■



Anna  
Haßdenteufel

## Schuljahr 20/21 – Ritt auf der Dauerwelle

### Neustart ins Ungewisse

„Wir fahren auf Sicht“, seit Monaten auf Platz 1 in den Metaphern-Charts der Corona-Manager\*innen, findet als Grunddevisen im Umgang mit der Pandemie auch meine Zustimmung. Die durch den Lockdown erfolgreich verflachte Welle hat einige Kollateralschäden verursacht. Im Bildungsbereich hat sie eindeutig eine Vertiefung der Bildungskluft hinterlassen. Zahlreiche Studien belegen dies. Momentan gewinnt die Welle wieder an Höhe und sie wird unser Handeln sozusagen als Dauerwelle mindestens das gesamte Schuljahr und vermutlich darüber hinaus maßgeblich bestimmen. Umso wichtiger ist es daher, zwar immer die Gesundheit aller im Blick zu haben, aber gleichzeitig auch auszuloten, was möglich ist um einen Präsenzunterricht aufrecht zu erhalten, der die pädagogischen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte nicht negiert sondern weiterhin fördert. Ein Präsenzunterricht, wie wir ihn vor den Sommerferien hatten, tat dies nicht in ausreichendem Maß. Viele moderne Unterrichtsformen und Methoden waren dem Musterhygieneplan zum Opfer gefallen und von der Karte gestrichen worden. Dies war zum damaligen Zeitpunkt mit Blick auf die Eindämmung der Pandemie richtig und notwendig. Man fuhr eben auf Sicht mit der Hand an der Bremse. Dennoch war der Präsenzunterricht vor den Sommerferien - trotz der erheblichen Einschränkungen - ein großer Schritt und eine Erleichterung für Schüler\*innen und deren Eltern, bzw. eine Chance unsere Kinder und Jugendlichen wieder von Angesicht zu Angesicht zu fördern.

Seit Ende der Sommerferien ( Anm. d. Red.: zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels) findet an den saarländischen Schulen wieder vollumfänglicher Präsenzunterricht statt. Die Zahl der durch auftretende Coronainfektionen ins Homeschooling geschickten Lerngruppen und Lehrkräfte ist seitdem immer noch verhältnismäßig überschaubar. Das Fahren auf Sicht scheint zu funktionieren. Der Griff zu Hand- oder gar Notbremse kann jedoch jeder Zeit ganz plötzlich notwendig werden. Die Voraussetzungen der letzten Wochen waren in vieler Hinsicht einfach gut. Ganztägiges Lüften war aufgrund der warmen Witterung nie ein Problem und den meisten Schüler\*innen und Beschäftigten gelingt es weitgehend, die Maßgaben der Hygienepläne einzuhalten, auch wenn das Kuschen- und Raufbedürfnis vor allem jüngerer Schüler\*innen den Kolle-

gien stetig Schweißausbrüche beschert. Als großes Risiko erscheint immer noch die Schülerbeförderung. Schüler\*innen berichten von dichtem Gedränge und hohen Zahlen Maskenfreier. Hier muss unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Ebenso wird man schnellstmöglich Lösungen für das anstehende jahreszeitlich bedingte Lüftungsproblem finden müssen. Bei stickiger Raumluft mit gleichzeitigem Verzicht auf Abstandsregeln wird das Virus vermutlich das Partyhütchen aufsetzen und munter mit uns tanzen.

### Restrukturierung des Alltags

Montag, 17. August, 7:30 Uhr, Aufsicht am Haupteingang meiner Schule: Nach und nach trudeln die Schüler\*innen unseres Jahrgangs ein. Wir begrüßen uns und ich weise nochmals auf die Maskenpflichtregelung und den Wegeplan hin und bekunde meine Wiedersehensfreude. Beim Eröffnungsklassenrat, der von der Form her sehr befremdlich wirkt, weil wir nicht im Kreis sitzen, reden wir über den Neubeginn und die Ferien. Das Ergebnis ganz grob zusammengefasst: So ziemlich alle sind wieder froh in der Schule zu sein. Na prima, da kann man doch drauf aufbauen. Rückblickend war diese Woche vor allem geprägt vom Einüben coronabedingter Verhaltensregeln einerseits und dem Austarieren pädagogisch-didaktischer Freiheiten, die mit den Hygieneregeln konform gehen. So war beispielsweise schnell klar, dass die Einhaltung der Hygieneregeln nicht unbedingt kooperative Lernformen verunmöglicht. Beim Erarbeiten und Einüben eines Rollenspiels setzt man eben die Maske auf. In den laufenden Wochen sollte sich zeigen, dass vieles so möglich ist wie vor Corona - außer Kuschen und Raufen halt. Ein positiver Effekt dieser Woche und der daraus resultierenden wiedergewonnenen Alltagsstruktur war die große Freude aufs Wochenende am Freitag. Offenbar braucht's die Anspannung vor der Entspannung.

### Feedback

Dienstag, 8. September, 18 Uhr, Elternabend: Meine Co-Tutorin und ich sitzen mit sieben Eltern im Klassenraum. Der klare Coronavorteil: Wir können im Sitzkreis miteinander sprechen. Abstand ist bei 9 Personen kein Problem. Naja, die, die da sind, sind die Richtigen. Lange ermüdende Vorträge schenken wir uns. Schließlich wollen wir ja, dass die

paar Eltern, die erschienen sind, beim nächsten Mal wieder kommen. Wir kommen also einfach ins Gespräch über Detailfragen zu Corona, über das allgemeine Infektionsgeschehen an saarländischen Schulen oder über Anmerkungen zu nicht immer ganz den freundlichen Ton treffenden Verwarnungen seitens der Lehrer\*innen („Maske auf!“). Wir schenken uns ein Aufrechnen nach dem Motto: „Ja, aber die Schüler ...“ und bitten statt dessen um Verständnis für uns Lehrer\*innen, die in der besonderen Situation oder angesichts der gegebenen Ansteckungsgefahren manchmal eben verständlicherweise etwas angespannt sind - bei gleichzeitigem Appell an elterliche Erziehungspflichten. Das Fazit der anwesenden Eltern: 1. Große Freude und Erleichterung über den Wiederbeginn des vollumfänglichen Schulbetriebs, 2. Großes Bangen um und Hoffen auf die Vermeidung erneuter Schulschließungen und 3. Weitgehende Zufriedenheit mit der Fernbetreuung und -beschulung ihrer Kinder während der Schulschließung

### Coronaferien Vol. 2 - kein Partyknüller!

Die ersten fünf Wochen vollumfänglichen Schulbetriebs haben gezeigt, dass die Fahrt auf Sicht, wenn auch unter großen Anstrengungen gelingen kann und dass alle daran beteiligten Personengruppen mehrheitlich froh sind, dass die Zeiten des Fern- oder Hybridunterrichts vorbei sind. Damit dies weiterhin gelingt, sollten die politisch Verantwortlichen die Forderungen nicht zuletzt unserer Gewerkschaft Ernst nehmen und schnellstmöglich Vorkehrungen treffen, damit die bisher beherrschbar erscheinende Dauerwelle nicht doch noch als Tsunami über die Schulen hereinbricht. Coronaferien Vol. 2 dürfte bestimmt kein Partyknüller werden, insbesondere nicht als Winter-Edition. ■



Thomas Bock

# Inklusiver Unterricht in Zeiten von Corona

Erfahrungen mit OSS im Rahmen inklusiver Bildungsstrukturen



Interview mit der Fördereschullehrerin Kerstin Müller über ihre Erfahrungen mit der Online Schule Saar (OSS).

**Frau Müller, stellen Sie bitte Ihren Aufgabenbereich als Fördereschullehrerin im Rahmen der Inklusion vor.**

Ich bin seit 20 Jahren an die Mühlbachschule (GemS) Schiffweiler abgeordnet. Hier arbeite ich momentan zusammen mit drei anderen Fördereschulkolleg\*innen. In diesem Schuljahr unterrichte ich in den Jahrgängen 8 und 9 Kinder mit Förderbedarf im Bereich des Lernens, der geistigen Entwicklung und der sozialen Entwicklung. Außerdem fördere ich Schüler\*innen, deren Anforderungsniveau angepasst ist. Damit alle Kolleg\*innen über Bedarfe wie diese und Nachteilsausgleiche, Notenschutz oder auch Berücksichtigung von z. B. Allergien informiert sind, habe ich vor einigen Jahren den Förder-Flyer ins Leben gerufen, den ich nach den Beschlüssen der Klassen- und Zeugnis-Konferenzen aktualisiere. Ich bin hier Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um das Thema Inklusion. Durch die tolle Zusammenarbeit und auch viele persönliche Gespräche mit meinen Kolleg\*innen fühle ich mich hier zu Hause. Da mir sowohl mein Chef vom Förderzentrum, als auch „mein“ Chef der GemS große Freiheit bei der Ausgestaltung meiner Arbeitsweise und -inhalte lassen, weckt das sehr viel Motivation, Neues auszuprobieren und sich zu engagieren. Das macht für mich einen elementaren Faktor in Punkte Arbeitszufriedenheit aus. Dadurch sind schon viele Projekte, wie die Durchführung der Onlinediagnose in Klassenstufe 5 als Präventions- und Fördermaßnahme entstanden.

Als Inklusionsberaterin für den Landkreis Neunkirchen berate und unterstütze ich zusammen mit meiner Kollegin Marlies Koddenbrock Schulen und Eltern. Unterstützungsanfragen bearbeiten wir meist selbst. In wenigen Fällen, wenn eine bestimmte Fachrich-

tung gefragt ist (z. B. Hören, Sehen, motorische Entwicklung), koordinieren wir die Ansprechpartner oder stellen Kontakte mit weiteren, auch außerschulischen Partnern her. Die Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst ist einer dieser Bausteine. NIPNK (Netzwerk Intervention und Prävention für herausforderndes Verhalten im Landkreis Neunkirchen) ist ein multiprofessionelles Team, in das ich mich auch einbringe.

**Was waren Ihre ersten Schritte während der Schulschließungen?**

Zunächst einmal wussten wir ja alle nicht, wie lange die Schließung dauern würde. Spontan wurden auf der Homepage nach Klassenstufen geordnet die Arbeitsaufträge für zu Hause eingestellt. Das bedeutete für die beiden Schulleitungskolleginnen sehr viel Aufwand. Dann kam schnell die Möglichkeit, OSS zu nutzen. Für mich war bisher der Computer eine bessere Schreibmaschine, um Arbeitsmaterialien zu erstellen. Mein Chef vom Förderzentrum, Manuel Geißner, hat mich trotzdem mit der Aufgabe als Schulmanagerin betraut, um OSS für das Förderzentrum einzurichten. Eine, wie ich damals fand, waghalsige Idee.

**Wie haben Sie den Kontakt zu Ihren Schülerinnen und Schülern während des Lockdowns aufrechterhalten?**

Frau Müller: Nur etwa ein Viertel der von mir betreuten Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf konnten anfangs auf die Homepage und dann auf OSS zugreifen. Die meisten hatten entweder kein eigenes Endgerät oder haben sich gar nicht oder erst sehr spät registriert. Deshalb hielt ich es am sinnvollsten, ihnen die Arbeitsmaterialien per Post zu schicken. Zusätzlich habe ich mit meinen Schüler\*innen regelmäßig telefoniert, auch, um mich nach deren Befinden zu erkundigen. Manche wurden so durch die Registrierung für OSS geführt. Die Kinder haben dies zugleich mit mir am Telefon erledigt. Da waren viel Geduld und Durchhaltevermögen auf beiden Seiten des Hörers gefragt. Einen Schüler (DAZ) habe ich auch telefonisch nicht erreicht. Die Schwester in einer anderen Klassenstufe hatte es dennoch geschafft, sich in OSS zu registrieren, er selbst leider nicht. Nach Kontakt über die Klassenlehrerin der Schwester gelang es dann viel später doch. Allerdings konnte ich bei einigen Kindern keine Aktivität erkennen, da die Funktionsweise der Platt-



form offensichtlich nicht klar war. Ein anderer Schüler ist umgezogen, und ich habe über eine ehemalige Nachbarin, deren Nummer ich im Telefonbuch fand, die neue Adresse herausgefunden, um das Päckchen zu verschicken. Es war viel Kreativität gefragt.

Zur Wiederöffnung habe ich in der Mühlbachschule für alle vulnerablen Schülerinnen und Schüler eine Abholstation aufgebaut, in der für jede Klasse nach geltenden Hygienemaßgaben ein Fach mit einem Ordner und in diesen jeweils in Prospekthüllen ihre Materialien bereitgestellt werden konnten. So wurde sichergestellt, dass nicht jeder alle Arbeitsblätter von anderen Kindern durchblättern musste. Für die von mir betreuten Kinder, die auch nach der Öffnung, teils aus Unsicherheit, noch zu Hause blieben, habe ich die Sachen trotzdem meist per Post geschickt.

**Welche Besonderheiten sind Ihnen während der Schulschließungen aufgefallen?**

Glücklicherweise sind mir keine Kinder aufgefallen, die emotionale Probleme hatten. Die Motivation zum Arbeiten und Lernen war auf jeden Fall geringer. Man kann sich zu Hause eher den Augen der Lehrkraft entziehen. Trotzdem haben einige Kinder, vielleicht 30%,

sehr motiviert gearbeitet und Ergebnisse rückgemeldet. Das hing aber immer auch mit den digitalen Möglichkeiten zusammen.

**Unter welchen unterschiedlichen Lebensbedingungen haben die Schüler\*innen gelernt? Wie haben Sie darauf pädagogisch und didaktisch reagiert?**

Frau Müller: Viele hatten eben kein Endgerät, abgesehen von eventuell einem eigenen Smartphone oder dem der Eltern. Der kleine Bildschirm machte es schwer, die Online-Inhalte zu sehen oder zu öffnen. Deswegen waren die Kinder mit PC zu Hause eindeutig im Vorteil. Ein Schüler durfte beispielsweise den PC der Mutter nicht benutzen, da sie hierfür nicht sehr offen war. Dieser Schüler hat sich dann leider lange nicht mit Schule beschäftigt und die für die Mühlbachschule erforderliche Registrierung verweigert. Mehrere Telefonate, auch mit seinen Mitschülern, haben ihn dann doch dazu gebracht, Vertrauen in dieses Werkzeug zu fassen und sich anzumelden. Für Schüler\*innen ohne PC habe ich die Online-Inhalte so modifiziert, dass diese auch mit dem Smartphone ansprechender und einfacher zu lesen oder zu bearbeiten waren.

Eine Schülerin mit dem Förderbedarf geistige Entwicklung hat zu Hause, nicht online, sehr viel gearbeitet. Ihr hatte ich ein ganzes Paket mit Arbeitsmappen und auch einem Rechenschieber geschickt. Sie ist generell sehr fleißig und motiviert und hat auch ihre Eingliederungshelferin am Telefon auf Trab gehalten.

**Schildern Sie bitte Ihre Erfahrungen mit OSS?**

Das Arbeitspensum war um ein Vielfaches höher, als vor der Schulschließung, oft bis zu 60 Stunden pro Woche. Zum einen musste ich mich als Schulmanagerin in diesen Bereich neu einarbeiten, da ich auch mit dem Vorgänger Moodle bisher keine Erfahrungen hatte. Dazu kam, dass sich die Vorbereitung von Online-Unterricht um einiges von der Vorbereitung von Präsenzunterricht unterscheidet. Die Inhalte müssen meines Erachtens nach oft sehr unterschiedlich aufbereitet und dargeboten werden. Wer sich auf dem Bildschirm eines Smartphones schon eine PDF-Datei, eine Seite voller Text angeschaut hat, dem wird vielleicht klar, was ich meine. Da verlässt einige der Kinder mit Förderbedarf bereits im Präsenzunterricht der Mut. Wenn solche Dateien von den Kolleg\*innen verwendet wurden, habe ich die Aufgaben strukturell voneinander abgetrennt, eine größere Schrift gewählt, Farben und Symbole verwendet, so dass ein langer Text in kleine Teile unterteilt wurde. Somit war eine Sinnlichkeit komplett auf dem Smartphone-Bildschirm zu sehen.

Die Darstellung von OSS auf dem Smartphone ist eben eine andere, als auf einem Computerbildschirm. Deswegen war es nötig, die Kurse in den Ankündigungen mit Symbolen und Hilfen zu versehen, wie man am Handy den Desktopmodus einschaltet, oder dass man zur besseren Lesbarkeit den Bildschirm dreht. Solche Kleinigkeiten haben den Kindern den Zugang erleichtert beziehungsweise überhaupt ermöglicht.

Für den Unterricht zu Hause mussten zusätzlich Erklärungen erstellt oder Lernvideos ausgesucht werden. Das heißt, das, was man normalerweise im Unterricht spricht und veranschaulicht, musste nun auf eine andere Art und Weise an die Kinder herangebracht werden. Ich fand es auch nicht so günstig, den Schülern wie im Präsenzunterricht Arbeitsblätter online zur Verfügung zu stellen, zumal die meisten zu Hause keinen Drucker haben oder das Drucken von vielen Arbeitsmaterialien schnell ins Geld geht. So habe ich zusätzlich einige andere Tools in OSS zum Erstellen von beispielsweise Memorys, Drag-and-drop-Aufgaben oder Lückentexten ausprobiert und immer häufiger eingesetzt. Diese Aufgaben konnten online bearbeitet werden. Durch die Abschlussverfolgung in OSS konnte ich darauf verzichten, mich mit auf Fotos geschickten Ergebnissen der Schüler abzumühen. Das Programm gab eine Rückmeldung über die Leistung und den Arbeitsfortschritt. Auch Apps wie zum Beispiel „Anton“ bieten für Lehrer\*innen diese Möglichkeit an, natürlich kostenpflichtig. Ich entschied mich, auch in diese Arbeitserleichterung zu investieren. Um die Aufgaben der Tools in OSS etwas ansprechender und somit motivierender zu gestalten, fand ich den WorksheetCrafter optimal. Mit ihm kann man die Materialien sehr differenziert und schülergerecht anbieten. Trotzdem sollten auch weiterhin Aufgaben im Heft erledigt werden. Für ein gelingendes Arbeiten online müssen die Kinder gerade mit dem Smartphone in Präsenzphasen noch geschult werden.

Für das Kollegium im Förderzentrum diente OSS eher als Tauschbörse für erstellte Materialien. Die Kurse für die Kinder wurden in unseren Kursbereichen der Regelschulen angelegt, da wir ja dort unterrichten. Vielen von uns fiel die Arbeit anfangs schwer, da sich alle erst einarbeiten mussten. Trotz der Tutorials (Lernvideos) für die Lehrkräfte haben mich KollegInnen häufig kontaktiert und Fragen gehabt.

**Wie war die Unterstützung innerhalb des Kollegiums?**

Die Zusammenarbeit hat fast besser funktioniert, als in der Präsenzphase. Wir haben

uns gegenseitig die Arbeitsaufträge zugemailt. Die Aufgaben der Regelschullehrer konnte ich differenzieren und mit Online-Aufgaben erweitern. So entstand für den damaligen Jahrgang 7 ein Deutschkurs zur Lektüre mit 4 Anforderungsniveaus. Die gestalterische Arbeit machte mir sehr viel Spaß. Oft habe ich den Zeitpunkt verpasst, Arbeit und Privatleben voneinander abzugrenzen.

**Welche anderen Unterstützungsformen haben Sie erfahren?**

Unsere Schoolworkerin, Sarah Scherer, hat uns bei Problemen und Bedenken tatkräftig unterstützt, Kontakte geknüpft und uns beraten. Das war sehr hilfreich, gerade, wenn Kinder drohten, den Anschluss an Schule komplett zu verlieren oder private Probleme hatten.

**Welche Unterstützung wünschen Sie sich aktuell und künftig?**

Viele Kolleg\*innen fühlen sich nicht gut genug geschult, was beispielsweise OSS betrifft. Einige haben generell nicht so viel Erfahrung mit digitalen Werkzeugen. Fortbildungsangebote wären hier dringend nötig. Schullizenzen für ausgewählte Apps und Lernprogramme, die die Lehrkräfte kostenlos nutzen können, würde das digitale Arbeiten, Korrigieren und Rückmelden erheblich vereinfachen. Weiterhin fände ich die Ausstattung der Kinder mit mobilen Endgeräten, die eine Tastatur haben (!), sehr sinnvoll, daneben unbedingt schnellen und funktionierenden Internetzugang in allen Klassen- und Funktionsräumen. Natürlich würde ich mich auch über ein Dienstlaptop freuen, allerdings mit selbstgewählter Ausstattung.

**Frau Müller, ganz herzlichen Dank für den Einblick in Ihre Arbeitsweise angesichts neuer Herausforderungen im Bildungsbereich!**

Das Interview mit der Fördereschullehrerin Kerstin Müller führte Helmut Stoll. ■



Helmut Stoll

## Wir sollten nun endlich ausatmen

Ach ja, das Wort Corona oder COVID19 könnten einige wohl nicht mehr hören. Um ehrlich zu sein zähle auch ich dazu. Wir wurden im privaten und im beruflichen Alltag von den Konsequenzen überrollt und hielten den Atem an. Es wurde viel Kritik geäußert und jeder sehnte sich nach der Normalität. Ja, auch zu diesen Menschen gehörte ich. Doch ich finde allmählich sollten wir alle auf die Zeit zurückblicken und uns Fragen: "Was haben wir denn daraus gelernt?" Diese Frage stellt man sich als pädagogische Fachkraft ohnehin schon des Öfteren.

Die Übermittlung von Informationen und Hygienemaßnahmen, von der Landesregierung ist mit Sicherheit ausbaufähig. Daran können wir jedoch vorerst nichts ändern. Schön wäre es jedoch, wenn in Zukunft die unterschiedlichsten Träger zumindest in den Bundesländern einheitliche Vereinbarungen treffen könnten.

Als Erzieherin wurde mir wieder erneut vor Augen gehalten, wie essentiell eine gute Teamarbeit in der Einrichtung ist. Dank des Einsatzes unserer Leitung beim Träger konnten zumindest über die Anfangsphasen alle pädagogischen Fachkräfte, die zur Risikogruppe gehören und solche Personen direkt im Haus betreuen zu Hause bleiben. Diese Kollegen konnten uns vom Home Office aus unterstützen.

Die Notbetreuung hatte einen herausstechenden Vorteil. Die Fachkraft-Kind-Relation war zumindest zu Beginn der Notbetreuung bedürfnisorientiert angepasst. Ich hatte die Freude mit einer Kollegin, zuerst drei und im weiteren Verlauf fünf und schließlich wieder zehn Krippenkinder zu betreuen. Die Kindergruppe war mit weniger Kindern ausgeglichener, es kam zu weniger Konflikten zwischen den Kindern und es konnten gezieltere Beobachtungen gemacht und auf die einzelnen Kinder adäquat eingegangen werden. Dies wäre eine Anregung von mir die Fachkraft-Kind-Relation herabzusetzen, um wieder gezielter auf das einzelne Kind eingehen zu können.

Der Übergang zum eingeschränkten Regelbetrieb zeigte, dass es nur von Vorteil sein kann, nicht am Personal zu sparen. Aufwendige und notwendige Hygienemaßnahmen mussten umgesetzt werden, wozu es auch mehr Personal benötigte. In diesem Zeitraum wurde aber auch deutlich, dass durch die gruppeninternere Arbeit, wie beispielsweise, das Frühstück und Mittagessen in den Gruppen, den Kindern ein heimisches Gefühl vermittelt wurde. Der begrenzte Raum, das feste ausreichende Personal in der Gruppe, die wiederkehrenden Rituale wirkten sich positiv auf die Kinder aus, die in dieser verwirrenden Zeit wieder etwas Sicherheit fanden.

Für die Zukunft sollte auch dies eine Anregung sein, das Gruppenpersonal so aufzustellen, sodass man auch wirklich von einer bedürfnisorientierten Förderung sprechen kann.

Abschließend kann ich die Frage: "Was haben wir denn daraus gelernt?", für mich nur so beantworten. Wir sollten nun endlich ausatmen und reflektiert nach vorne schauen. Ich bin dankbar für die Erfahrung, in einem kollegialen, verlässlichen Team arbeiten zu dürfen. Für die Zukunft würde ich mir von unserer Regierung wünschen, dass an Hand der gemachten Erfahrungen die Rahmenbedingungen der Erzieher\*innenausbildung und der späteren Arbeitsbedingungen sich ebenfalls weiterentwickeln, weil sich auch die Anforderungen an eine qualifizierte Erzieherin geändert haben. ■



**Sonja Heinrich**  
Staatlich anerkannte  
Erzieherin

## Corona und der digitale Unterricht

Werden wir irgendwann auf dieses Jahr und die Pandemie zurückblicken und uns fragen, was im Bildungsbereich durch die Geschehnisse in Gang gekommen ist, so werden trotz aller negativen Eindrücke auch positiven Folgen in den Blick genommen werden. Sicherlich zählt der enorme Digitalisierungsschub dazu. Nicht nur im Bildungssystem, auch in vielen anderen Bereichen hat das Leben und Arbeiten auf Distanz eine erstaunliche Dynamik entfaltet. Noch ist der Wandel nur am Anfang. Die Veränderungen haben allerdings auch zur Folge, dass neben den positiven Wirkungen die Schwachstellen des gesamten Systems mehr denn je zum Vorschein kommen. Für viele dieser Schwachstellen wurden bisher noch keine befriedigenden Lösungen gefunden.

Die saarländische Bildungspolitik tut gerne so, als wären mit der Inbetriebnahme der

OSS-Plattform die größten Probleme des Lernens auf Distanz gelöst. Dass dem nicht so ist, können alle echten Nutzer\*innen der Plattform bestätigen. Dennoch ist und bleibt es eine Leistung eine solche landesweit etabliert zu haben und die Möglichkeiten, die sie bietet, für alle Schulen zur Verfügung zu stellen. Mit der landeseinheitlichen Online-Schule werden sich mehrere drängende Fragen lösen, z. B. jene zum Datenschutz. Auch die Bahn zu einer einheitlichen Dienstadresse für Lehrkräfte scheint damit geebnet zu sein. Der eingeschlagene Weg sieht also richtig aus.

Die Plattform und ihre einzelnen Bestandteile – Moodle ragt im täglichen Betrieb hierbei besonders hervor – sind nicht nur geeignet, Materialien und verschiedene Lern-Formate anzubieten, sondern können auch in der Schulverwaltung nutzbringend eingesetzt werden. Die schier unendliche Vielfalt einzel-

ner Module zum Fernunterricht lässt für alle Fächer Passendes entdecken und verleitet in vielen Fällen auch dazu, Neues auszuprobieren. Jene, die das Argument nutzen, dass diese Art des Unterrichts, den persönlichen Kontakt nicht ersetzt, haben in der Sache zwar Recht, die Motivation ist aber häufig eine andere, nämlich der Wunsch, sich nicht mit der Technik und den daraus abzuleitenden didaktischen und pädagogischen Folgen auseinandersetzen zu müssen. Eben jene didaktischen und pädagogischen Folgen müssen nun aber auch breit diskutiert werden, denn Lernen auf Distanz und Regelbetrieb sind nicht mit den gleichen Werkzeugen zu bewältigen. Sicher ist, dass die Versäumnisse der letzten Jahre in Sachen digitaler Didaktik in den einzelnen Fächern nun den Beteiligten auf die Füße fallen. Digitales Lernen muss zum täglichen Bestandteil schulischen Lernens werden, ob mit oder ohne Pandemie.



Foto: GEW-Archiv/pixabay

Die Schwachstellen des Systems können bereits jetzt klar benannt werden: Unzureichende Personalisierung und Laissez-faire-Umgang mit der Weiterbildung von Lehrkräften im Land, die ihrer Fortbildungspflicht nicht nachkommen (wollen) oder nachkommen können (aus Ressourcenmangel). Beides, wenn man häufig in Deutschland unterwegs ist und sich die Situation in anderen Bundesländern vor Augen führt, ein echtes saarländisches Problem, welches seit Jahren eine rapide und konsequente Weiterentwicklung des Unterrichts im Saarland (nicht nur digital) mehr als nur verzögert. Es fehlt aber nicht nur allgemein am Willen, sondern auch an Anreizen für eine Weiterentwicklung von Seiten der Steuerungsebene. Den Verantwortlichen für OSS ist hierbei kein Vorwurf zu machen, ganz im Gegenteil: Vollkommen unzureichend personalisiert leisten sie trotz einer seit Jahren mangelhaft verwalteten Struktur des LPMs sowie einer verschleppten digitalen Entwicklung, die nun angesichts des Notfalls von Null auf Hundert gefahren werden soll, gute Arbeit.

Dabei dürfte sich mit der digitalen Weiterentwicklung die Zukunft der Schulen entscheiden. Nicht nur das Ausstattungsproblem ist vordringlich (auch wenn sich die Lösung dieses in der Öffentlichkeit gut verkaufen lässt), sondern vor allem die Frage, wie es uns gelingt, ökonomisch benachteiligte Familien in die Digitalisierung einzubinden, sodass auch

Kinder aus diesen Familien weiterhin überhaupt an Bildung partizipieren können. Dabei ist die Gerätefrage eben nur ein Teil der Lösung. Hier ist an und mit den Schulen viel Arbeit zu leisten, die nicht alleine von diesen gestemmt werden kann. Denn die Bildungsfrage ist an dieser Stelle schon seit langem eine Frage der gesellschaftlichen Teilhabe.

Überdies ist zu konstatieren, dass Land und Landkreise bzw. der Regionalverband häufig nicht Hand in Hand zusammenarbeiten. Doppelstrukturen, mangelnde Absprachen und bürokratische Hemmnisse auf beiden Seiten verzögern eine effiziente und nachhaltige Digitalisierung der Schulen. Ränkespiele zwischen einzelnen Steuerungsebenen werden auf dem Rücken der Schülerinnen und Schülern ausgetragen, denn auch diese binden personelle Ressourcen über ein erträgliches Maß. Man sollte sich an dieser Stelle nur deutlich machen, dass es bis heute (zur Erinnerung: Wir schreiben das Jahr 2020) weder gelungen ist, Dienst-Email-Adressen zu etablieren noch eine Support-Architektur an den Schulen zu schaffen, die eine reibungslose und störungsfreie Nutzung der bisher angeschafften Geräte auch nur annähernd sichert.

Ärgerlich in diesem Zusammenhang ist überdies die mangelnde Reflexionsfähigkeit der politischen Klasse. Ständig zu behaupten, dass alles ‚hervorragend läuft‘ und ‚ein großartiges Angebot‘ bereitstünde, löst eben keine

Probleme, sondern übertüncht nur die notwendigen Investitionen, Regelungsbedarfe und Absprachen. Eingeständnisse, dass man in vielen Bereichen Entwicklungen versäumt und damit Nachteile bewusst in Kauf genommen hat, wären ehrlicher und würden in einem geordneten Evaluationsprozess eventuell zu Verbesserungen in der weiteren Entwicklung führen. Die ständige Lobhudelei ist der Versuch, die Pandemie für den bevorstehenden Wahlkampf implizit zu nutzen. Bildungsverlierer bringt dies keinen Schritt weiter.

Digitale Bildung bleibt im Saarland, wie Bildung allgemein, nach wie vor ein Ressourcenproblem. Dass (digitale) Bildung selbst auch eine Ressource ist, hat sich noch nicht bis zu den letzten Verantwortlichen herumgesprochen. ■



**Matthias Römer**

# Holpriger Start ins neue Schuljahr

Eine Kritik der Fachgruppe Gymnasium am Umgang des Ministeriums mit der Corona-Krise

Kaum waren sechs Wochen Sommerferien vorbei, begann – für das Bildungsministerium anscheinend völlig überraschend – das neue Schuljahr. Anders sind die zum Teil widersprüchlichen Regelungen des Ministerium für Bildung und Kultur (MBK) bezüglich der Schul- und Unterrichtsorganisation kaum zu erklären.

## Vermeidbarer Stress

Die Beschlüsse des MBK verursachen immer wieder vermeidbaren Stress bei den Kolleginnen und Kollegen. Jüngstes Beispiel ist die Kommunikation der Kürzung des abiturrelevanten Unterrichtsstoffes. Zum Beispiel wurde im Fach Biologie die Information über die Stoffkürzung erst am 31.08.20 herausgegeben. Da waren schon zwei Wochen Unterrichtszeit ins Land gegangen, ohne dass die Kolleginnen und Kollegen über Kürzungen unterrichtet waren, so dass Stoff unterrichtet wurde, der nun doch nicht mehr für das Abitur relevant ist – und das in einer Phase, in der man durch die coronabedingten Unterrichtsausfälle sowieso schon extrem unter Zeitdruck steht.

Ähnliches gilt für die Erstellung der Abiturvorschläge. Bislang wurden die betreffenden Kolleginnen und Kollegen früher über die Erstellung der Abiturvorschläge inklusive der Einschränkungen des Stoffes informiert. Dieses Mal war es so, dass die Aufforderungen zur Erstellung der Abituraufgaben am letzten Schultag vor den Sommerferien ergingen, allerdings ohne die erforderliche Eingrenzung des Stoffes. Das Ministerium ist in wichtigen Fragen, die die Arbeitsorganisation der Kolleginnen und Kollegen betreffen, regelmäßig sehr nachlässig. Unserer Meinung nach hätte das Ministerium von sich aus die Initiative ergreifen sollen, den Abgabetermin für die Abiturvorschläge nach hinten zu verschieben, um die betroffenen Kolleginnen und Kollegen zu entlasten. Stattdessen werden einzelne Kolleginnen oder Kollegen zu einem Antrag auf Fristverlängerung genötigt.

## Tablets

Die Fachgruppe lobt ausdrücklich die geplante Beschaffung von (laut Presseberichten) ca. 12.000 Tablets, die über die Schulbuchausleihe an bedürftige Schülerinnen und Schüler gehen sollen. Wir weisen aber darauf hin, dass die Geschwindigkeit der Beschaffung mangelhaft ist. Schließlich sollten

die Schülerinnen und Schüler die Geräte bereits vor einem möglichen Lockdown benutzen, um die Geräte kennenzulernen und sich für ein eventuell stattfindendes Lernen von zuhause vorzubereiten.

Außerdem erscheinen weitere Fragen ungeklärt: Wer übernimmt im Falle der Bedürftigkeit die Kosten für den Internetanschluss? Wer sorgt für die Einrichtung und Wartung der Geräte? Wir fordern auch hier im Bereich der Schul-IT zum wiederholten Male hierzu dauerhafte externe „Manpower“.

## Unklarheiten und Widersprüche bei den Corona-Schutzmaßnahmen

Die Schülerinnen und Schüler werden zurzeit fein säuberlich nach Klassen bzw. Klassenstufen getrennt, um das Infektionsrisiko zu minimieren und eventuelle Quarantäneanordnungen abgestuft vornehmen zu können. Diese Maßnahmen werden aber an manchen Schulen durch die zurzeit durchgeführten Brandschutzübungen konterkariert, bei denen sich Schülermassen Körper an Körper durch die Gänge wälzen. Wieso gibt es aus dem Ministerium keine Direktive, die diese Praxis saarlandweit für dieses Jahr untersagt? Besser wäre es gewesen, die Fluchtübungen ohne Alarmton Klasse für Klasse oder in Jahrgängen durchzuführen.

In eine ähnliche Richtung geht die Kritik in Sachen Schülertransport. Anscheinend fällt dem Ministerium erst nach den Sommerferien auf, dass sich Schüler zum Teil wie die Ölsardinen in die öffentlichen Beförderungsmittel quetschen. Es erscheint leichter, in der entsprechenden Landtagsdebatte die Schuld von sich zu schieben, als sich bei Zeiten um das Problem zu kümmern. Auch die Durchführung von Elternabenden durchbricht die Logik der weitestgehenden Isolierung von Infektionsgruppen.

Die Fachgruppe lobt, dass die vulnerablen Kolleginnen und Kollegen in der Frühphase der Pandemie seitens des Dienstherrn gut geschützt worden sind. Jedoch stehen sie seit Beginn des Präsenzunterrichts im Regen. So wäre beispielsweise in den Sommerferien genug Zeit gewesen, Plexiglaswände für die Lehrerpulte anzuschaffen. Außerdem gesteht das Arbeitsrecht den vulnerablen Kolleginnen und Kollegen nach einer gewissen Maskentragezeit eine Erholungspause zu. Ob diese Erholungszeit durchgeführt werden kann, hängt

allerdings von der Organisation der Schulleitungen ab.

Insgesamt hätte man sich strikte und landeseinheitliche Regelungen zum Umgang mit Lehrfahrten, Wandertagen, Brandschutzübungen, Sportstätten- und Schwimmbadnutzung gewünscht. Zudem wäre es sinnvoll gewesen, zumindest in der ersten Zeit eine Maskenpflicht für den Unterricht verbindlich einzuführen, um so einer eventuellen Verbreitung von COVID-19 durch Reiserückkehrer entgegenzuwirken.

Ein weiteres Problem, für das es noch keine Lösung gibt, stellt sich mit Beginn der Heizsaison, wenn die Fenster seltener geöffnet werden können. Ist daran gedacht, schon jetzt mobile Luftfilteranlagen zu bestellen?

## Fazit

Insgesamt stellt die Fachgruppe Gymnasien fest, dass der Start ins neue Schuljahr ziemlich verstopft war. Die bisherigen Corona-Maßnahmen erscheinen aus unserer Sicht verbesserungswürdig.

Übrigens: Die Kolleginnen und Kollegen haben die Streichung des beweglichen Ferientages in der Phase der Abiturkorrekturen noch nicht vergessen. Die Kolleginnen und Kollegen sind immer noch verärgert darüber, dass das Ministerium seine so oft geäußerte Wertschätzung auf diese Art und Weise zum Ausdruck bringt. Wir fordern zum wiederholten Male, den ausgefallenen Ferientag im Schuljahr 2020/21 nachzuholen. ■

## Fachgruppe Gymnasium

ANZEIGE



www.reporter-ohne-grenzen.de



# 513.300 neue Azubi-Verträge im Jahr 2019



Foto: 123rf.com/©industryview

Im Jahr 2019 haben insgesamt 513.300 Personen einen neuen Ausbildungsvertrag abgeschlossen. Nach endgültigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes (Destatis) waren das 8.600 oder 1,6 % weniger als im Jahr 2018.

Der vorübergehende Anstieg bei den Neuabschlüssen aus den beiden Vorjahren ist damit vorerst gestoppt. Die Neuabschlüsse verteilten sich auf 325.900 Männer (-1,1 % gegenüber 2018) und 187.400 Frauen (-2,5 %). Damit setzt sich der seit über zehn Jahren zu beobachtende Trend fort, dass Frauen immer seltener eine duale Ausbildung ergreifen. Im Jahr 2019 betrug der Anteil der Frauen an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 36,5 %. Im Jahr 2009 waren es noch 42,6 %.

## Weniger Neuabschlüsse von Männern mit ausländischer Staatsangehörigkeit

In den beiden Vorjahren war der Anstieg der Abschlusszahlen unter anderem darauf zurückzuführen, dass mehr Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen haben. Für 2019 ist auch hier ein Rückgang zu verzeichnen. Insgesamt schlossen im vergangenen Jahr 59.700 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit einen Neuvertrag ab (-2,3 %). Der Rückgang ist dabei ausschließlich auf neu

abgeschlossene Ausbildungsverträge von ausländischen Männern zurückzuführen (40.700 Verträge, -4,8 %), während die Neuabschlüsse von ausländischen Frauen gestiegen sind (18.960 Verträge, +3,8 %).

## Kaufleute im Einzelhandel mit den meisten Neuverträgen

Bei allen Neuabschlüssen lag der Beruf Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel mit 26.110 Verträgen knapp vor dem Vorjahres Spitzenreiter Kaufmann/Kauffrau für Büromanagement (26.060). Es folgten die Berufe Kraftfahrzeugmechatroniker/-in (22.110), Verkäufer/-in (21.360) sowie Industriekaufmann/-kauffrau (16.900). Rund 22 % aller neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge entfal-

len auf diese fünf Berufe, die bereits seit vielen Jahren in der Spitzengruppe der am stärksten besetzten Ausbildungsberufen sind.

## Fachinformatiker\*in mit größtem Zuwachs an Neuabschlüssen

Während die Abschlusszahlen insgesamt gesunken sind, gibt es auch Ausbildungsberufe, die im Vergleich zu 2018 ein deutliches Plus an Neuverträgen verzeichneten. An erster Stelle steht der Beruf Fachinformatiker/-in mit 16.210 neuen Ausbildungsverträgen. Gegenüber 2018 gab es hier einen Zuwachs von 1.260 Vertragsabschlüssen (+8,4 %). ■

(red.)



# Kindheit im Wandel, oder Kinder im Wandel?

Während die Rufe aus den sozialpädagogischen Einrichtungen, wie Kindertagesstätten laut werden, dass die Grenze der Belastbarkeit erreicht ist, spekuliert man in verschiedenen Bereichen über die Ursachen. Die Rahmenbedingungen für die pädagogische Arbeit haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Ich denke da vor allem an die Ausweitung der Öffnungszeiten der Einrichtungen, sowie deren Veränderung zur Ganztagesbetreuung sowie stark erweiterte Dokumentationspflichten. Dass sich dadurch die Belastungen erhöht haben, ist unbestritten, und steht für mich auch nicht zur Diskussion. Anders mache ich mir viele kontroverse Gedanken um die Aussage, die Kinder seien auch sehr viel schwieriger geworden. Da stellt sich mir die Frage, sind es wirklich die Kinder, die schwieriger geworden sind, oder sind es die Umstände, in welchen die Kinder aufwachsen? Wie haben sich die Ansprüche an das Kind verändert? Was liegt im Fokus der Erziehung?

Nach 40 Jahren Berufstätigkeit als Erzieherin, kann ich Veränderungen in den Lebensbedingungen von Kindern erkennen. Genauso sehe ich die eklatante Veränderung der Arbeitsbedingungen von pädagogischen Fachkräften. Als ich im Beruf anfang war der Kindergarten noch die Regel. Er öffnete morgens um 8 Uhr und endete um 12 Uhr. Mittags gab es noch eine Öffnungszeit von etwa 13:30 bis 16 Uhr. Die Erzieher hatten genügend Zeit, sich um organisatorische Angelegenheiten für die Kinder zu kümmern. Den Gruppenraum und die damals üblichen Rahmenpläne zur Gestaltung des Kitaalltags vorzubereiten. Hygienische Arbeiten durchzuführen oder Dinge zu besorgen, die benötigt wurden. Man hatte Zeit sich im Team zu besprechen und Beobachtungen zu dokumentieren.

Frühstück brachten die Kinder von Zuhause mit, und es wurde an einem Tisch im Gruppenraum eingenommen. Mittagessen und Imbiss gab es in Kindergärten nicht. Auch wenn es das ausführliche Saarländische Bildungsprogramm noch nicht gab, und sich die Arbeit nicht unbedingt mit Projekten befassen, die von den Kindern kamen, haben wir auch zu dieser Zeit eine pädagogisch hochwertige und professionelle Arbeit geleistet. Der Kindergarten war eine familienergänzende Einrichtung, und genauso haben Kinder diese auch erlebt. Wie sich unsere Arbeit heu-

te gestaltet, brauche ich nicht auszuführen, dass wissen Sie alle hinlänglich selbst.

## Aber was ist mit den Kindern? Sind sie nun wirklich schwieriger geworden?

Nun ja, die Zahl der Kinder mit auffälligen oder unkooperativen Verhaltensweisen hat sich meiner Meinung nach gesteigert. Natürlich gab es auch früher Kinder deren Betreuung eine Herausforderung darstellte, aber in dieser Anzahl? Nein, das waren im Durchschnitt zwei Kinder pro Gruppe, die Probleme hauptsächlich im sozialen Bereich hatten. Die Gegenwart liefert ein völlig anderes Bild.

Ich denke, der Anspruch an die Kinder hat sich gewandelt. Kinder sollen sich möglichst störungsfrei und angepasst in unserer Gesellschaft verhalten. Gleichzeitig erhebt diese einen hohen Anspruch an Individualisierung, woraus sich für jeden einzelnen und besonders für das Kind ein starkes Spannungsfeld ergibt. Zwischen diesen Feldern Freiraum zur Entfaltung des Kindseins zu finden ist schwer. Insgesamt hat sich unsere ganze Gesellschaft stark gewandelt. In den meisten Familien sind beide Elternteile berufstätig, oft sogar Vollzeit. Das ist auch gut so, denn lange Jahre haben Frauen für ihre Gleichberechtigung vor allem im Beruf gekämpft. Da hat sich viel getan, und es wird noch mehr passieren müssen. Im Zuge dieses Wandels musste sich auch das Angebot von Kinderbetreuung anpassen, Kindertagesstätten „all inclusive“ entstanden. Leider macht die Emanzipation vor der Haustür der Familien auch heute noch meist halt. Die Hausarbeit und z. B. das Organisieren von Arztbesuchen mit den Kindern oder die Überwachung der Hausaufgaben, obliegt heute meist noch der Frau, die dadurch weiterhin eine Doppelbelastung trägt. Das wiederum hat Auswirkungen auf die Kinder. Man darf das jetzt nicht falsch verstehen, ich war selbst berufstätige Mutter. Sich nach einem Arbeitstag und der Hausarbeit aufzurappeln und sich noch intensiv mit dem Kind zu beschäftigen oder die wenige Freizeit gemeinsam zu verbringen, fällt schwer. Freizeit wird für die Kinder zunehmend institutionalisiert, in Vereinen, in privaten Reit-, Musik-, Ballettstunden usw.

Kinder begegnen so an einem Tag, vielen verschiedenen Bezugspersonen, die mehr oder weniger pädagogisch gebildet sind, und jeweils auch einen ganz anderen Anspruch an



die Kinder erheben. Gleichzeitig verlieren die Werte, die in den Familien gelebt werden an Bedeutung, da Familie nur noch in einem kleinen Zeitrahmen stattfindet. Kinder picken sich vielleicht das für sie angenehmste, oder wichtigste heraus, suchen sich ihre Idole außerhalb und die Eltern stehen da nicht mehr automatisch an erster Stelle.

Im Alltag begegnen mir auch immer mehr verunsicherte Eltern, die nicht wissen wie sie sich in verschiedenen Situationen ihrem Kind gegenüber verhalten sollen. Sie scheinen ihr Bauchgefühl für die Erziehung ihres Kindes verloren zu haben, trauen ihrer Intuition nicht mehr. Manche befürchten sogar ihr Kind könnte einen nachhaltigen seelischen Schaden erleiden, wenn eine Entscheidung im Nachhinein nicht ganz richtig war. Diese Verunsicherung von Eltern kommt auch bei den Kindern an. Was an einem Tag richtig war, ist am nächsten Tag vielleicht schon wieder falsch, weil ein Erziehungsratgeber im Netz den Eltern was anderes geraten hat, ohne deren Kind zu kennen.

Kinder brauchen aber starke Eltern, an die sie halten können, bei denen sie sicher deren Reaktionen einschätzen können. Viele Eltern sehen sich auch einem hohen Druck von außen ausgesetzt. Das Kind soll es schulisch

möglichst zum Abitur bringen, eine ausgefallene Sportart pflegen, ein besonderes Talent haben, saubere Kleidung tragen, nicht störend auffallen usw. Dieser Druck wird natürlich auch an das Kind weiter gegeben, das sich nun selbst in einer Art Bringschuld sieht. Das sind Anforderungen, die an Kinder früher nicht in einen solchen Ausmaß gestellt wurden, und die einen Störfaktor in der Kindheit darstellen.

Oftmals werden die Kinder auch mit sehr erwachsenen Problemen belastet, seien es nun finanzielle, oder Probleme in der Partnerschaft, Krankheit usw. Kinder sollen mitentscheiden, welche Schule sie besuchen, oder welcher Arzt der Beste für es ist. Welches Auto man kauft oder in welches Wohngebiet man zieht. Solche Entscheidungen die weitreichende Konsequenzen in der Zukunft zur Folge haben, können Kinder in ihrer ganzen Tragweite noch nicht erfassen, sie spüren aber schon, dass es wichtige Entscheidungen sind, und werden mit der Verantwortung dafür belastet.

Im Gegenzug können viele Kinder nicht für ihre eigenen Bedürfnisse sorgen. Sie selbst an und ausziehen. Schuhe binden, die Nase putzen, Hände waschen, auf die Toilette gehen, sich was zu essen oder zu trinken einfordern.



Sabine Lang

ANZEIGE



World Vision  
Zukunft für Kinder!

## DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.

Das ist die **KRAFT** der Patenschaft.

Jetzt Pate werden:  
worldvision.de

# Sensible Pädagogik V: Sind wir auf Augenhöhe?

Sensible Pädagogik spürt den Feinheiten alltäglicher pädagogischer Kommunikation nach. Und da gibt es erstaunlich vielfältige Befunde guter, problematischer und sogar auch nicht-pädagogischer Verhaltensweisen in der Interaktion mit Schülern und Schülerinnen. Dies wird am besten wieder mit einem konkreten Beispiel belegt.

## Der Fall

An einem Gymnasium in einem „besseren“ Wohnviertel einer bundesrepublikanischen Großstadt ist bei den Schülern die Unsitte eingerissen, auffallend häufig morgens zu spät zum Unterricht zu kommen. Alle Mahnungen des Schulleiters, weiter gegeben durch die Lehrer und Lehrerinnen in allen Klassen, helfen nicht. Da beschließt die Gesamtkonferenz, dass künftig der Hausmeister pünktlich um 8.00 Uhr die Türen verschließen soll. Sie werden erst zur großen Pause um 9.35 Uhr wieder geöffnet. Wer dann die Schule betritt, hat im Sekretariat eine schriftliche Entschuldigung abzugeben und kann dann am weiteren Unterricht teilnehmen. So weit die „harte Praxis“, um zu Veränderungen zu kommen. Der Beschluss wird in allen Klassen verkündet. In einem 9. Schuljahr meldet sich nach der Bekanntmachung ein Mädchen und fragt: „Gilt denn der Beschluss auch für zu spät kommende Lehrerinnen und Lehrer?“ Darauf antwortet die Lehrerin – sie ist Oberstudienrätin –: „Meinst du im Ernst, dass wir auf gleicher Augenhöhe sind?“

## Fallanalyse

1. Hier handelt es sich um die Sekundärtugend „Pünktlichkeit“, die sich wohl bei nicht wenigen Schülern etwas zurückentwickelt hat!! Wenn es um Verabredungen geht oder eben um den gemeinsamen Unterrichtsbeginn, ist Pünktlichkeit sehr angenehm. Pünktlich zu sein, ist immer ein Stück Respekt und Achtsamkeit gegenüber einem Partner oder gegenüber vielen Anderen oder einer Institution. Diese Sekundärtugend wird gern als etwas spießig und veraltet angesehen. Sie ist aber für einen erfreulichen Alltag wichtig. Der Partner braucht nicht ewig zu warten. Unterricht wird gestört durch zu spät Kommende.

## 2.

Da Verabredungen ohnehin nicht mehr viel wert sind, verabredet das Kollegium quasi

eine doppelte Strafmaßnahme: Die Türen werden pünktlich um 8.00 Uhr verschlossen und erst nach der zweiten Stunde wieder geöffnet. Wer zu spät kommt, muss eine schriftliche Entschuldigung im Sekretariat vorlegen, ehe er in seine Klasse gehen kann. Das kann man als sehr streng ansehen, ist aber verständlich, wenn alle weichen Maßnahmen keine Wirkung gezeigt haben.

## 3.

Pädagogisch interessant ist dann die Antwort der Lehrerin auf die Frage der Schülerin, ob der Beschluss auch für die Lehrerinnen und Lehrer gelte. „Meinst du im Ernst, dass wir auf einer Augenhöhe sind?“ Die Frage ist eine Aussage: für Lehrer und Lehrerinnen gilt das nicht! Und damit ergibt sich ein grundsätzliches Problem.

## 4.

Wenn es an einer Schule zweierlei Personenkreise gibt, für die unterschiedliche Rechte und Pflichten gelten – und dies bei der Frage der Pünktlichkeit – dann entsteht ein Glaubwürdigkeitsproblem. Die Einen müssen, die Anderen brauchen nicht pünktlich zu sein. Die Regel „man muss pünktlich zur Schule kommen“ gilt nur für Schüler! Werte und Normen, Regeln und Verabredungen müssen aber gemeinsam gelebt werden, wenn Überzeugungen internalisiert werden sollen. Man kann zugespitzt sagen: Pünktlichkeit gilt natürlich für Alle.

## 5.

Aber da ist noch ein Problem: Die Rede von gleicher Augenhöhe. Wenn derart arrogant von zweierlei Menschsein geredet wird, gerät Pädagogik auf die schiefe Ebene. Die Einen stehen höher als die Anderen. Und wenn man gesagt bekommt, dass man zu den tiefer Stehenden gehört, ist dies fast eine Verletzung der Menschenwürde. Dem kann man eigentlich nur Widerstand entgegensetzen und das heißt im konkreten Fall: jetzt erst recht zu spät kommen! Pädagogik stellt sich selbst ein Bein. Die Spirale der schärferen Reaktionen wird die Folge sein, das Klima wird immer schlechter.

## 6.

Diese Überlegungen führen schnurstracks zu der Frage, ob wir ein pädagogisches Ethos haben, das folgendem Grundgedanken folgt: Lehrer und Lehrerinnen mögen Vorsprünge im

Wissen, in Kompetenzen, im Lebensalter haben. Insofern ergeben sich asymmetrische Beziehungen zu Schülern und Schülerinnen. Wenn es aber um zwischenmenschliche Beziehungen geht, kann es nur Gleichheit und Respekt voreinander geben. Zwischenmenschliche Kommunikation ist durch Symmetrie bestimmt. Und dann ist Verhalten durch Authentizität, Ehrlichkeit, Partnerschaftlichkeit bestimmt. Rollenspiele (ich bin der Stärkere, ihr seid die Schwächeren) führen nur zu Distanz und Widerstand. ■



Manfred Bönsch

EINE SCHULE  
FÜR ALLE

FÖRDERN STATT  
AUSLESEN



## KOMMENTAR

# G8, G9, Hauptsache G!

Viele politische Themen bewegen sich in Wellen durch das mediale Bewusstsein. G9 bzw. G8 im Saarland scheint ein solches Thema zu sein. Seit September ist eine weitere Welle in Gang gekommen – Verbote der nahenden Landtagswahlen.

Noch vor zwei Wochen applaudierte der saarländische Philologenverband der Landes-CDU für den Vorschlag, Altgriechisch als demokratieförderliches Fach am Gymnasium zu stärken. Jetzt wurde von ihm eine neue Runde im G9-Wettstreit eingeläutet. Der Aufschlag kommt nicht überraschend, müssen doch auch am Gymnasium Stellen gesichert werden angesichts insgesamt sinkender Schülerzahlen, die von den hohen Flüchtlingszahlen nur kurzfristig überdeckt wurden.

Die Initiative geschah zur großen Freude der Frontfrau der G9-Initiative, Katja Oltmanns. Sie sieht sich nun – nachdem selbst die Philologen ihren Segen gegeben haben – in ihrer Haltung und ihrem jahrelangen Kampf bestätigt: Das Abitur am Gymnasium und an der Gemeinschaftsschule sind eben nicht gleichwertig. Begründungen für diese Behauptung blieben alle Akteure bisher schuldig.

Darüber hinaus verbreitet Frau Oltmanns derweil Videobotschaften über Facebook, in denen sie im Gewande eines journalistischen Beitrags darlegt, dass sie nur wenig von Abiturkorrekturen versteht, aber vor allem – und das ist im Kontext wichtig – dass sie die SPD als Hauptverursacher der ganzen G8-G9-Misere sieht.

Schon immer wankelmütig in dieser Frage und argwöhnisch auf jene Wähler\*innen schielend, die schon lange zu den Grünen und zur CDU abgewandert sind, scheint diese SPD nun kalte Füße zu bekommen. Die Bil-

dungsministerin ist sogleich konziliant und räumt in der Saarbrücker Zeitung in der G9-Frage Wahlmöglichkeiten am Gymnasium ein. Das tat bereits ihr Vorgänger. Geschehen ist allerdings seither nichts – vielleicht weil auch niemand es bezahlen will.

Wenn die Ministerin sagt, man könne über Wahlmöglichkeiten am Gymnasium zwischen G8 und G9 nachdenken, dann bestätigt sie damit die unausgesprochene Unterstellung der G9-Kämpfer\*innen, dass eben Gymnasium und Gemeinschaftsschule keine gleichwertigen Säulen sind. Denn sonst bräuchte man diese Möglichkeiten ja nicht. Das ist wenigstens ehrlich, könnte man denken.

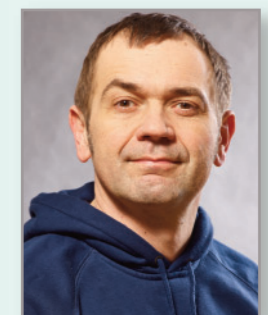
Noch ehrlicher wäre es, die wahren Beweggründe zu betrachten: Um G8 oder G9 geht es in der ganzen Diskussion schon lange nicht mehr. Es ist ein Scheindiskurs, der eine gesellschaftliche, aber keine echte bildungspolitische Dimension besitzt. Es geht hierbei einzig um die Abgrenzung nach unten. Die bürgerliche Mittelschicht will eines der letzten Refugien – das Gymnasium – für sich retten. Das ist ein verständliches Ziel, allerdings sollte man es zu diesem Zeitpunkt (vor der Wahl) besser noch nicht offen zugeben.

Diese Erkenntnis könnte einem ja noch ein zustimmendes Lächeln abringen (man gehört ja schließlich selbst dazu), wenn der politische PowPow um dieses goldene Kalb der Bildungspolitik gesellschaftspolitisch nicht so traurig und bildungspolitisch nicht so verfehlt wäre. Er macht sichtbar, was besser ungesagt bleiben muss: Die unteren 30 % der Bildungslandschaft interessieren viele Akteure nicht ein Jota. Diese verfügen weder über eine kampagnefähige Elternschaft, noch über eine wirtschaftliche Lobby. Demokratieförderlich könnte es sein, diese Strukturen offenzulegen. In den Lehrplan für Altgriechisch passt es

wohl eher nicht.

Woran man dies erkennt? (Politisch) ungestraft darf der Bildungsexperte der CDU das Gymnasium zur benachteiligten Schulart ausrufen und zeigt damit, dass er kein Experte ist, denn sonst wüsste er, welche Arbeit an den einzelnen Schulformen geleistet wird. Benachteiligt sind keine Schulformen, sondern jene Kinder, denen Chancen genommen werden, weil die personellen Ressourcen nicht ausreichend vorhanden sind. Seine Aussagen zeigen, dass ihm Inklusion, Förderung von Benachteiligten und Randgruppen sowie Bildungsverlierer herzlich egal sind. Damit bedient er die Erwartungshaltung, die man an seine Partei hat. Man reibt sich allerdings verwundert und fassungslos die Augen, dass es auch eine SPD-Beteiligung in der Landesregierung in all den Jahren nicht vermocht hat, an diesen Ungerechtigkeiten etwas zu verändern.

Kostenlose Tablets und 100 Lehrerstellen sind kein ausreichendes Mittel um den herrschenden Missständen zu begegnen – es ist lediglich politische Kosmetik, solange sich die politischen Diskussionen nur um die Privilegien der ohnehin Privilegierten drehen. ■



Matthias Römer

**Bildung. Weiter denken!**





# Mehr Geld für Bildung – jetzt!

Mahnwache der GEW



Eine Delegation der GEW Saarland hat am 26.08.2020 vor der Congresshalle in Saarbrücken eine Mahnwache abgehalten, da dort zu diesem Zeitpunkt eine Plenarsitzung des Landtages stattfand. Die Einhaltung der Abstandsregeln in allen Räumen, kleinere Klassen und Gruppen, bessere technische Ausstattung, feste Teams oder die Anmietung zusätzlicher Räume. All dies hat die GEW nochmals von den politisch Verantwortlichen mit Nachdruck vor Ort gefordert.

"Die Corona-Pandemie ist noch lange nicht vorbei, dies haben auch die jüngsten Corona-Fälle an Schulen und Kitas gezeigt. Das Land und die kommunale Ebene müssen jetzt schnell handeln und nachhaltig in Bildung investieren. Die Pandemie hat auch gezeigt, dass Bildung, von der Krippe bis zur Hochschule, systemrelevant ist", so Birgit Jenni, GEW-Landesvorsitzende. ■

Andreas Sánchez Haselberger

Fotos: Andreas Sánchez Haselberger



GEW im Gespräch mit Ministerin Streichert-Clivot und Landtagsabgeordneten von SPD, CDU und die Linke



# Bildungsfinanzierung in Zeiten von Corona

Bereits vor Corona waren die Bedarfe im saarländische Bildungssystem in den Bereichen Inklusion, Integration, Ganztagsunterricht, Schulsozialarbeit oder Digitalisierung immens. Die Liste könnte noch erweitert werden und für die GEW war klar, dass diese Herausforderung nur mit mehr Personal geschultert werden kann. Die Pandemie hat die Lage nicht einfacher gemacht. Insbesondere die Versäumnisse bei der Digitalisierung haben sich schwer gerächt. Unsere Lehrkräfte standen und stehen unter einem enormen Stresslevel (siehe EuWiS 9/2020). Hinzu kommen die gesundheitlichen Risiken für Kolleginnen und Kollegen mit Vorerkrankungen.

Die Pandemie hat die Steuereinnahmen einbrechen lassen. Nach der im September aktualisierten Steuerschätzung fehlen den Ländern in diesem Jahr 8 Prozent und in 2021 7 Prozent der Einnahmen gegenüber der ursprünglichen Planung. Dem stehen ausgabe-seitig enorme pandemie- und konjunkturbedingte Mehrausgaben gegenüber. Das Saarland beruft sich daher – wie alle anderen Bundesländer und der Bund – auf die Notsituation nach Artikel 115 Grundgesetz. Daher können alle coronabedingten Mindereinnahmen und Mehrausgaben während der Pandemie kreditfinanziert werden. Das gilt natürlich auch für Bildungsausgaben. Die Landesregierung hat bereits erklärt, diese Ausnahmeregel der Schuldenbremse auch in den Jahren 2021 und 2022 in Anspruch zu nehmen. Allerdings muss die coronabedingte Neuverschuldung später getilgt werden. Das Land plant dies ab 2025 in 30 Jahresraten.

Ebenso wie die Bundesregierung hat die Landesregierung finanzpolitisch richtig reagiert. Anstatt in der Krise Ausgaben zu kürzen und die Krise so zu verschärfen (wie dies Reichskanzler Heinrich Brüning Anfang der 1930er Jahre tat und so den Aufstieg der Nationalsozialisten beschleunigte), hat die Landesregierung im Rahmen eines Nachtrags Haushalts über das neu gegründete Sondervermögen „zur Bewältigung der finanziellen Folgen der Covid-19-Pandemie“ bis 2022 insgesamt 1,4 Mrd. € zusätzliche Kreditmittel bereitgestellt. Im laufenden Jahr sind für die Beschaffung von digitalen Endgeräten für Schülerinnen und Schüler 40 Mio. € eigene Landesmittel vorgesehen. Hinzukommen weitere 60 Mio. € aus dem Digitalpakt des Bundes. Am Landesinstitut für Pädagogik und Medien ist ein Kompetenzteam für Digitales



GEW-Landesvorsitzende Birgit Jenni, Birger Scholz, Ministerpräsident Tobias Hans | Foto Birgit Jenni

Unterrichten eingerichtet worden, das mit digitalen Einsatzteams Schulen bei den Umsetzungsschritten der digitalen Bildung begleiten soll. Im Rahmen der Kommunalförderungsgesetzes des Bundes und unter Berücksichtigung der Ko-Finanzierung des Landes stehen von 2020 bis 2022 insgesamt rund 250 Mio. EUR zur Verbesserung der Schulinfrastruktur zur Verfügung.

Dies alles sind wichtige Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungsqualität. Das gilt es anzuerkennen. Ob die Maßnahmen ausreichend sind, muss genau geprüft werden. Noch liegen der GEW keine detaillierten Planungen des Bildungsministeriums vor. Zentral bleibt der nötige Aufwuchs im Personalbereich. Für den Doppelhaushalt 2020/21 – dieser wird ab Oktober im Landtag beraten – kündigte Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot an, dass 351 Lehrkräfte bis 2022 mehr zur Verfügung stehen als bisher geplant. Da sie aber alle bisher wegfallenden Stellen mitrechnet, werden netto nur 73 Stellen neu geschaffen. Das ist eindeutig zu wenig. Gleiches gilt für das neue duale Modell einer bezahlten Erzieherinnen- und Erzieherausbildung an Fachschulen in St. Wendel, Saarbrücken und Saarlouis. Warum werden nur 93 Schulplätze ausfinanziert? So werden wir den Mangel in diesem Beruf nicht lösen. Im Interesse guter Bildung im Saarland muss jeder junge Mensch, der diesen Beruf ergreifen möchte, einen bezahlten Ausbildungsplatz erhalten! Solange das Land die Corona-Notsi-

tuation erklärt, sind diese Kosten problemlos über Kreditaufnahme finanzierbar. Die Gefahr einer Überschuldung besteht hierbei nicht. Langfristig sinkt das Verhältnis der Landes-schulden zur Wirtschaftsleistung durch die Regeln der Schuldenbremse immer weiter. Sinnvoll ist das nicht, denn wie jedes Unternehmen sollte der Staat Investitionen, die das Wachstum stärken, über Kredite finanzieren können. Bis zur Einführung der neoliberal inspirierten Schuldenbremse war dies im Rahmen der „Goldenen Regel“ der Finanzpolitik ausdrücklich erlaubt und konjunkturpolitisch sogar erwünscht.

Ich habe mich daher Mitte September mit Ministerpräsident Tobias Hans getroffen und die Forderungen der GEW für den neuen Doppelhaushalt dargelegt. 351 neue Stellen sind eine gute Zielgröße, aber es müssen echte neue Planstellen sein. Das Gespräch fand in einer offenen und konstruktiven Atmosphäre statt. Ich habe dafür geworben, im Rahmen der Haushaltsberatungen noch einmal genau auf die spezifischen Bedarfe zu schauen. Der Ministerpräsident hat das zugesagt.

Natürlich gibt es gute Bildung nicht zum Nulltarif. Ich habe daher auf das GEW-Steuerkonzept von 2017 verwiesen: Durch eine Wiedererhebung der Vermögensteuer, eine Erbschaftsteuer, die Multimillionäre nicht mehr steuerfrei stellt und eine Einkommensteuer, in der Top-Einkommen wieder mit einem Grenzsteuersatz von 53% an der Finanzierung der

Gewerkschaft  
Erziehung und Wissenschaft **GEW**  
Landesverband Saarland

**GEW-Bildungscloud**  
[gew.saar-storage.de](http://gew.saar-storage.de)



Bildung beteiligt werden, könnte das Saarland einschließlich seiner Kommunen mit Mehreinnahmen von 800 Mio. € rechnen. Bekanntlich obliegt die Steuerpolitik im deutschen Föderalismus Bundestag und Bundesrat. Das Saarland kann allein wenig durchsetzen. Daher habe ich dem Ministerpräsidenten für die

Nach-Corona-Zeit einen konkreten Finanzierungsvorschlag unterbreitet: Würde das Saarland wie NRW seine coronabedingte Verschuldung in 50 statt 30 Jahren tilgen, ergeben sich jährliche Ausgabenspielräume von 18 Mio. EUR. Hiervon könnten dauerhaft problemlos ca. 300 Planstellen für Lehrkräfte geschaffen

werden. Mein Vorschlag ist, dass sich die GEW Saarland in einem "Bündnis für Bildung" mit vielen anderen Akteuren hierfür stark macht. ■

**Birgit Jenni**

## Das Tarif-Schiff der GEW nimmt Fahrt auf

Zur Eröffnung der Tarifaussensatzung hat die GEW-Saarland nach dem Scheitern der ersten Verhandlungsrunde nun neue Wege beschritten und hat auf ihrem Tarif-Schiff auf der Saar die Tarifaussensatzungen eröffnet. Die GEW-Saarland entschied sich für diese außergewöhnliche Aktion, weil diese Auseinandersetzung in Zeiten von Corona von den Gewerkschaften außergewöhnliche Aktionen verlangt. Es geht um die Kolleg\*innen in den Kommunen und im Bund. Kolleg\*innen die zum Großteil in vorderster Front dafür sorgten und weiterhin sorgen, dass während der schwierigen Zeiten nicht alles zusammenbricht. So hallte es laut vom Schiff: "Klatschen reicht nicht!" Die Kolleg\*innen wünschen sich die Anerkennung, die ihnen zusteht.

Aber die Kolleg\*innen und ihre gewerkschaftlichen Vertreter\*innen sind durchaus nicht erfreut darüber, dass sie nun in einen Arbeitskampf eintreten müssen. Fällt es doch gerade denjenigen, die sich für einen Beruf im Umfeld Soziales und Erziehung entschieden haben, ohnehin schwer durch härtere Maßnahmen wie Streiks auch diejenigen zu tref-



fen, denen sie sich verpflichtet fühlen und denen ihre Fürsorge gilt. Darum wird in diesem Arbeitskampf besonders die Kreativität gefragt sein. Ob man damit an harten Arbeitskampfmaßnahmen vorbeikommen wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt durchaus bezweifelt werden. Haben doch die Arbeitgeber\*innen bereits den freundlichen Handschlag der Gewerkschaften ausgeschlagen und einen

sogenannten "Kurzläufer", d.h. einen Tarifvertrag mit sehr kurzer Laufzeit, um flexibel auf die neuesten Entwicklungen bezüglich Corona reagieren zu können, abgelehnt. Statt dessen wollen sie – zur Sicherstellung ihrer Planungssicherheit, die sie dank Corona ohnehin niemals erreichen werden – ein Einfrieren der Lohn Tabellen für mehrere Jahre.

Mit seinem Vortrag an Board des Tarifschiffes beging Harald Ley nachträglich ein Jubiläum, nämlich sein hundertstes Schlusswort für die Gewerkschaftszeitung der GEW-Saarland "EuWiS", indem er neben einer Auswahl seiner Werke sein 4. Schlusswort las, das aktuell wie nie davon handelte, wie in Zeiten von Auseinandersetzungen und Krisen vor allem diejenigen zu leiden haben und draufbezahlen müssen, die am liebsten still, engagiert und selbstlos ihren Dienst am Anderen und für die Gemeinschaft erfüllen.

Trotz der schwierigen Bedingungen ist die GEW gut gerüstet für diese Lohnrunde. ■

**Patrik Zeimetz**  
Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand  
der GEW-Saarland



## Die neue Geschäftsführerin der GEW-Saarland stellt sich vor

Liebe Leserinnen und Leser,

mein Name ist Marion Ruppel-Lohoff und seit 01.09.2020 habe ich die Geschäftsführung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Saarland, inne.

Als Diplom-Soziologin führte mich mein arbeitsbiografischer Weg über die berufliche Integration zu den Hilfen zur Erziehung. Schon während des Studiums entschloss ich mich, praktische Erfahrung im sozialpädagogisch – therapeutischen Bereich an der Basis zu sammeln. Nach Abschluss meiner Zusatzqualifikation in „Systemischer Therapie und Beratung“ 2009 entschied ich mich für eine Leitungsfunktion im Bereich der Jugendhilfe. Dabei durchlief ich in den letzten 11 Jahren verschiedene Funktionen in der gleichen Einrichtung von der Bereichsleitung, über die stellvertretende Einrichtungsleitung, bis ich im Jahr 2014 die Einrichtungsleitung übernahm.

Während der Tätigkeit und berufsbegleitend qualifizierte ich mich tiefer in pädagogischen, betriebswirtschaftlichen und juristischen Fragestellungen. Durch meine Tätigkeit unterhielt ich viele Kontakte mit Akteuren, Institutionen und Behörden des sozialen Bereiches und der Bildung. Zu meinen Aufgaben gehörte auch die Übernahme von internen und externen Rufbereitschaften für verschiedene Landkreise, so dass ich nicht nur den Anschluss an die Entwicklungen und Pro-



Birgit Jenni begrüßt die neue Geschäftsführerin an ihrem ersten Tag in der Geschäftsstelle | Foto: Andreas Sánchez Haselberger

bleme in der Praxis behielt, sondern auch meine Belastbarkeit in Konflikt- und Krisensituationen trainieren konnte. Themen, die mich besonders prägten, waren die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern, Inklusion, der Umgang mit „Systemsprengern“ und die berufliche Orientierung und Ausbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderem Förderbedarf. Meine Auseinandersetzung mit den Rahmen- und Beschäftigungsbedingungen führte zu dem Wunsch, mich beruflich neu zu orientieren.

In der neuen Funktion möchte ich meinen Beitrag in der GEW dazu leisten, Verände-

rungsprozesse im Bereich der Bildung und Erziehung fachpolitisch anzustoßen, die zu besseren Arbeitsbedingungen für Mitarbeitende und Qualitätsverbesserungen der Angebote und der institutionellen Ausstattungen führen. Nach den ersten Arbeitstagen gehe ich davon aus, dass ich die Aufgaben in der Geschäftsstelle, gemeinsam mit dem fachkompetenten und erfahrenen Team mit Freude und Engagement erfüllen werde.

Ich freue mich, gemeinsam mit Ihnen für die Interessen unserer Mitglieder einzutreten. ■

**Marion Ruppel-Lohoff**  
GEW-Geschäftsführerin

### EuWiS-Gratulationsseite

Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle GEW-Mitglieder, die in diesem und im nächsten Jahr 50 Jahre oder älter werden bzw. 25 Jahre und länger Mitglied unserer Gewerkschaft sind, haben in den letzten Wochen einen Brief erhalten. In diesem Brief bitten wir um ihr Einverständnis, ihnen auf der Gratulationsseite der EuWiS wieder zum Geburtstag gratulieren bzw. für langjährige Mitgliedschaft danken zu dürfen.

Die seit Mai 2018 gültige Datenschutzgrundverordnung schreibt nämlich vor, dass Menschen der Speicherung und Verwendung ihrer Daten zugestimmt haben müssen, damit diese rechtens ist. Mit der Unterschrift auf ihrem Antrag auf Mitgliedschaft haben alle Mitglieder uns das Recht gegeben, ihre

Daten zur Erfüllung unserer gewerkschaftlichen Aufgaben zu speichern. In Übereinstimmung mit einer Rechtsauskunft, die der GEW-Landesverband Bayern eingeholt hat, bewerten wir das Gratulieren und Danken als zu unseren gewerkschaftlichen Aufgaben gehörig. In Reaktion auf einen Leserbrief der Kollegin Gaby Mieth in der April-Ausgabe unserer Landeszeitung haben nämlich zahlreiche Mitglieder sich gewünscht, dass es „die gute alte Gratulationsseite“ wieder gibt.

Gabi Mieth schreibt in ihrem Brief: „... Wir kennen uns untereinander und erinnern uns aneinander, haben zusammen gearbeitet, miteinander gekämpft, uns fortgebildet usw.“ Auf eine kurze Formel gebracht: Wir waren/sind Gewerkschafts-Kolleg\*innen. Und so soll ab der Doppelausgabe Dezember 2020/Januar 2021 wieder die Gratulations-

seite geben. Dort werden alle geehrt, die im Erscheinungsmonat der Zeitung 55, 60, 65 und älter werden bzw. 25 Jahre und länger Mitglied sind und der Nennung Ihres Namens nicht widersprochen haben.

Und nun meine Bitte an alle Leserinnen und Leser unserer EuWiS: Wenn Sie nicht gratuliert werden wollen, teilen Sie mir das bitte mit – auch wenn Sie noch nicht zu dem oben beschriebenen Personenkreis gehören.

Meine Email-Adresse:  
[a.schmidt@gew-saarland.de](mailto:a.schmidt@gew-saarland.de)

Mit Dank im Voraus und kollegialen Grüßen

**Anna Schmidt,**  
Mitgliederbetreuung



# Wenn nicht jetzt, wann dann?



Der vorliegende Band ist eine hervorragende Grundlage für alle, die im Sinne der „Fridays for Future-Bewegung“ nach handlungsorientierten und wirkungsvollen Beispielen und Argumenten für einen nachhaltigen Klimawandel suchen. Nach dem Erfolg ihres Buches von 2016 "Die Menschheit schafft sich ab" wollen Harald Lesch und Klaus Kamphausen an ihre Argumente und Apelle anknüpfen und diese weiterführen zu einem gemeinsamen, radikalen ökologischen Handeln.

Die Intelligenzbestie Mensch sei dabei, sich selbst abzuschaffen - so die beiden Autoren. Das Buch soll – so die Autoren – Antworten geben auf die Fragen, was wir selbst tun können. Der Titel ihres Buches sei nicht als Frage gemeint, sondern als Aufforderung. Das Buch sei nichts anderes als „der Versuch, darauf hinzuweisen, dass es jede Menge menschlicher Verhaltensweisen gibt, die es möglich machen, als Mensch unter Menschen zu leben und darauf zu achten, dass die Lebensbedingungen für alle nicht schlechter werden“ (S. 86). Wir haben keine Zeit zu verzagen, meinen Harald Lesch und Klaus Kamphausen.

Harald Lesch ist Astrophysiker, Naturphilosoph, Wissenschaftsjournalist, Fernsehmoderator und Hörbuchsprecher, Professor für Theoretische Astrophysik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Lehrbeauftragter für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie München, Autor zahlreicher Sachbücher. Bekannt ist Lesch wegen

seiner medialen Präsenz im Fernsehen, Radio und im Internet in verschiedenen Rollen (u.a. als Moderator, Diskutant und Vortragender).

Klaus Kamphausen studierte Theaterwissenschaften, Psycholinguistik und Psychologie und lebt als Dokumentarfilmer und Autor in München.

Der Band hat nach dem Vorwort 26 Kapitel, in denen Analysen der Autoren, Interviews, Dokumentationen in farblich abgesetzten Informationskästen, Fotos und Grafiken abwechselnd präsentiert werden. An zahlreichen Beispielen demonstrieren die Autoren, wie nachhaltige ökologische Projekte funktionieren können: z.B. Urban Gardening im Slum, Klima-Aktion in Norderstedt (Kreis Segeberg), Innenstadt-Maut-Systeme in Europa, Modelle für urbane Mobilität der Zukunft wie das Seilbahnnetz in La Paz (Bolivien) und Bio-Kerosin aus Algen. Experten wie Markus Vogt, Felix Creutzig, Jörg-Andreas Kröger, Illja Trojanow, Rainer Ohler und Ernst Ulrich von Weizsäcker werden befragt zu den Themenkomplexen Ökologie, nachhaltige Ökonomie und Stadtplanung. Weiter finden wir Berichte von Reinhold Benning von German Watch und Claudia Brück von Fairtrade, Auszüge aus Dokumentationen vom Global Risks Report 2017 des Weltwirtschaftsforums, von OXFAM Deutschland, aus der UN-AGENDA 2030, der Erd-Charta 2000, aus dem Human Development Index (HDI) und dem World Wide Fund For Nature (WWF)-Report 2016.

Politische Stabilität und Gerechtigkeit seien – so die Autoren – die *Conditio sine qua non* für die Ökologie der Zukunft, diese Prämisse werde oft vernachlässigt. In Zeiten wachsender sozialer Ungleichheit, mangelnder Solidarität, erstarkender Nationalisten und entfesselter neoliberaler Wirtschaft brauche es eine "Revolution der Humanisten" (S. 46). Der Sozialstaat müsse erhalten und ausgebaut werden, wenn man eine technologische Transformation durchführen und sinnvoll ökologisch handeln wolle. Für eine radikale ökologische Transformation bräuchten wir nicht nur eine stabile und sozial gerechte Gesellschaft, sondern auch entsprechende politische Rahmenbedingungen und Strukturen. Damit dies alles umgesetzt werden könne, müsse man den Regierenden und der Wirtschaft durch eine starke Grasswurzel-Bewegung Dampf machen und den Wandel von unten nach oben anschieben. Eine neue Erzählung, die uns auch emotional erreiche und neue Werte vermittele sei unabdingbar: "Wie können wir uns

sie die anderen inspirieren, motivieren, uns Tag für Tag für ein nachhaltiges Handeln zu entscheiden, ohne dass wir lange darüber nachdenken müssen? Wie können wir den Menschen Lust machen, ihr Leben umzukrempeln?" (S. 9).

Am Schluss des Bandes führt Lesch ein Interview mit dem Naturwissenschaftler, SPD-Politiker und Umweltaktivisten Professor Ernst Ulrich von Weizsäcker über die Frage, wie eine ideale Gesellschaft aussehen müsse, in der wir alle gerne leben. Aktuell fänden wir eine sozioökonomische, ökologische und auch philosophische Krise vor: "Wir orientieren uns an einer Form von Freiheit, die im Wesentlichen die Freiheit der Starken und die Unfreiheit der Schwachen ist" (S. 339). Das müsse sich radikal ändern, meint von Weizäcker. Wirksame Hebel seien u.a. wesentliche Verteuerung der Energie, Forcierung der Umverteilung der Güter von Reich nach Arm, transnationale Kontrolle und Besteuerung des internationalen Finanzwesens und der globalen Konzerne. Das Buch bietet allgemeinverständlich aufbereitetes Faktenwissen, inspirierende Ideen und Visionen, zahlreiche Beispiele für kleine und große Möglichkeiten, wie ich man sich selbst konsumkritisch und umweltpolitisch einbringen kann. Der Band lässt sich schwerlich „durchlesen“ wegen der Fülle an Informationen und Fakten, ist also eher ein ermutigendes Arbeits- und Handbuch für alle, die am Projekt des ökologischen Wandels mitarbeiten und selbst bei ihrem eigenen Lebensstil beginnen wollen. ■

### Klaus Ludwig Helf

Harald Lesch mit Klaus Kamphausen: Wenn nicht jetzt, wann dann? Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen. Penguin München 2018, 368 S. ISBN: 978-3-328-60021-3 Preis: 29 Euro



# Wie Schule bunter wird



Wenn ein Buch „Morgengrauen“ betitelt wird, ist das doppeldeutig. Es kann auf das „Grauen am Morgen“ hinweisen oder darauf, dass gleich anschließend ein sehr schöner, erfreulicher Tag beginnen wird. Was meinen Sie, liebe Leserinnen und Leser, was der Autor wohl beabsichtigt, wenn sein Untertitel „Ein Buch über Schule ... und wie sie sein könnte“ lautet? „Ich habe anders gearbeitet in der Schule“, schreibt Rolf Robischon auf S. 36. Das klingt hoffnungsvoll und nach konkreten Möglichkeiten.

Wie viele Menschen, die die Schule bereits hinter sich haben, erinnern überwiegend Positives? Wer Schulkind bei Rolf Robischon war, gehört jedenfalls zu diesem kleinen, vom Schicksal begünstigten Kreis. Über 40 Jahre lang hat sich der – mittlerweile längst pensionierte – Grundschulrektor als Lernbegleiter verstanden und nicht als (Be-)Lehrer. Er hat Material entwickelt, das Kindern selbsterklärend das Lernen ermöglicht und heute noch erhältlich ist. Lernen im Gleichschritt? „Kinder lernen nicht in kleinen Schritttchen, nicht der Reihe nach, nicht gleichzeitig und schon gar nicht das Gleiche“, lautet ein zentraler Satz seines aktuellen Buches. Jeder weiß das – und dennoch arbeitet Schule fast überall immer noch gleichschrittig. Im Grundschulbereich gibt es immerhin Ansätze für jahrgangsübergreifendes Lernen. Zaghafte probieren wenige Mittelstufen-, Sekundar- oder Gemeinschaftsschulen (die Begriffe sind in den verschiedenen Bundesländern unterschiedlich) neue Lernformen aus. Die Masse der Schüler/innen jedoch muss nach wie vor die Schule

bewältigen, anstatt einfach begeistert lernen zu dürfen.

„Im Lehramtsstudium werden Lehrerinnen und Lehrer nicht dazu ausgebildet, Kindern und Jugendlichen ihr Lernen einfach frei zu geben und es nur zu begleiten“ (S. 83), konstatiert der Autor. Rolf Robischon hat das auch nirgendwo studiert – er hat es einfach gemacht. Er hat seine Konsequenzen daraus gezogen, dass Kinder nur wenig lernen, wenn sie nicht miteinander reden und sich nicht bewegen dürfen. Er hat irgendwann angefangen, Schüler nicht mehr zu fragen, sondern sich von ihnen fragen zu lassen. Bald wollten sie viel mehr wissen als Kinder im konventionellen Unterricht. Er hat Material für die wesentlichen Lernbereiche selber konzipiert und auf eine Fibel verzichtet. Filmaufnahmen eines Erziehungswissenschaftlers der PH Freiburg belegen, dass Robischons Arbeitsweise erfolgreich war. Doch das Misstrauen dagegen blieb bei der Schulaufsicht bestehen, während der „Lernhelfer“ zu Tagungen und Kongressen eingeladen wurde, um sein Konzept weiterzugeben. Erst zwei Jahre vor seinem Ruhestand hörte die Dauerüberwachung aus der Schulaufsicht auf – kommentarlos.

„Morgengrauen“ ist mit seinen 87 Seiten ein dünnes Bändchen. Eine Gebrauchsanweisung für Lehrende auf der Suche nach neuen Wegen ist es nicht, eher ein Wegweiser. Es zeigt die Richtung, in die man gehen kann, aber nimmt einem keine Entscheidungen ab, lässt auch Umwege zu, erspart einem nicht die eigenen Erfahrungen. Robischon empfiehlt: „Fang einfach nacheinander an: Bestrafte Kinder nicht. Und sag ihnen das. Strafe ist sinnlos. Kinder sind für sich selber verantwortlich“ (S. 40).

Diese Haltung lässt ihnen ihre Eigenverantwortung: „Wer sich vornimmt, Kinder grundsätzlich nicht zu bestrafen, nimmt ihnen gegenüber eine andere Haltung ein, als sie vorher war. Ich begeben mich auf gleiche Augenhöhe. Ich weiß nicht mehr alles besser und schon vorher“ (a.a.O.), erläutert der Autor seine Position. Gleichzeitig wird im Kapitel „Ein Schulvormittag mit Robischon“ (S. 67-81) deutlich, wie viel Verantwortung er mit der Gestaltung des Umfeldes im Lernraum selber wahrnimmt, wie er die Abläufe strukturiert, mit welchen Ansätzen er die Kinder zu Lernaktionen anregt. Robischons strukturiert-antipädagogische Vorgehensweise wird so zu einem konstruktiven Beispiel, wie man Schule anders, menschlicher machen kann.

„Wenn Kinder lernen dürfen, was sie wollen, lernen sie alles, was ihnen erreichbar ist.“ Wer diesen Satz nach der Lektüre des Buches noch einmal bedenkt, begreift, dass Kinder Subjekte ihres eigenen Lernens sind. Wer sie als Objekt von Belehrung sieht, wird immer und immer wieder mit Motivations-, Konzentrations- und Disziplinproblemen zu kämpfen haben. Es liegt also an uns selber, ob „Morgengrauen“ eher für das Grauen am Morgen oder den Beginn eines schönen, erfreulichen Tages steht. ■

### Dipl.-Päd. Detlef Träbert

Rolf Robischon: Morgengrauen. Ein Buch über Schule ... und wie sie sein könnte Leipzig (tologo) 2019, 87 S. ISBN: 978-3937797809 Preis: 14,90 Euro (als eBook 12,99 Euro)



# Ein Weg zur besseren Problemlösekompetenz

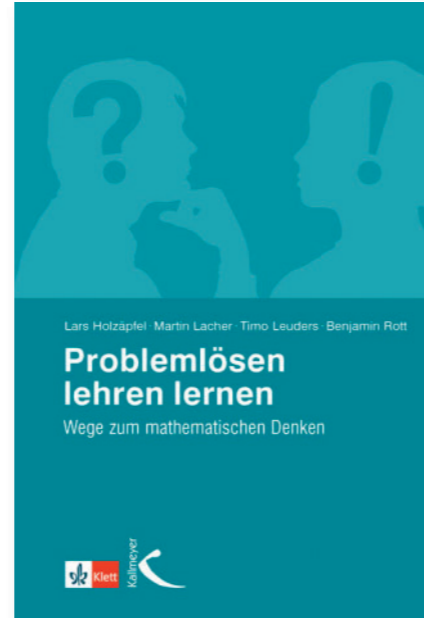
Problemlösekompetenz ist nicht nur eine von sechs prozessbezogenen Kompetenzbereichen in den Bildungsstandards für das Fach Mathematik, sondern gilt auch als entscheidende Fähigkeit, die unter anderem beruflichen Erfolg und Erkenntnisgewinn – nicht nur im Fach Mathematik – möglich macht. Mathematiker als professionelle Problemlöser haben deshalb gut daran getan, diese Kompetenz in den Mittelpunkt mathematischen Arbeitens zu stellen und die Entwicklung dieser im Mathematikunterricht zu fördern und zu fördern.

Die Autoren leisten in diesem Buch mehrfache überzeugende Arbeit. Zum einen legen Sie eine notwendige aber nicht akademisch überhöhte theoretische Grundlage zum Thema Problemlösen, zum anderen beschreiben sie Schritt für Schritt Wege zum Problemlösen und zum Problemlösen lehren. Das ist auch gut so, denn allzu oft hört man die Klage von Kolleginnen und Kollegen, dass gerade diese

Fähigkeit und Fertigkeit unterentwickelt sei. Das würde bedeuten, dass wir dran arbeiten müssen. Mit diesem Buch hat man zumindest eine gute Anleitung zur Hand.

Neben einer grundlegenden Einführung in die Begriffe, beschäftigen sich die Kapitel mit den Gelegenheiten zum Problemlösen, dem Finden von Problemlöseaufgaben, der Frage, welche Kompetenzen man zum Problemlösen benötigt und wie man Schüler\*innen an das Problemlösen heranzuführt. Dies wird vertieft in Beschreibungen, wie man Schüler\*innen zum planvollen Vorgehen anleitet, welche Strategien sich für den Unterricht eignen und wie man Problemlösen in den Lernprozess integriert, vor allem auch methodisch und organisatorisch. Nach der Lektüre weiß man, worauf es ankommt. ■

Matthias Römer



Lars Holzäpfel, Martin Lacher, Timo Leuders und Benjamin Rott:  
Problemlösen lehren lernen  
Klett Kallmeyer 2018, 253 Seiten  
ISBN: 978-3-7727-1060-5  
Preis: 26,95 Euro

# Das Chaos bei der Bahn und was daraus folgt

Als passionierter Bahnfahrer, vertraut mit den meisten ihren Unzulänglichkeiten, halte ich eigentlich nichts vom pauschalen Bahn-Bashing, wie es vielerorts betrieben wird, vorzugsweise von Leuten, die in den letzten 20 Jahren keinen Fuß in einen Zug gesetzt haben, sondern ihr Auto selbst zum Zigarettenautomaten bemühen.

Doch was Thomas Wüpper hier betreibt, ist eben kein Bahn-Bashing sondern eine schonungslose Analyse des Zustandes der Deutschen Bahn und vor allem der Ursachen. Diese – das dürfte für aufmerksame Beobachter keine Überraschung sein – sind zum großen Teil in der Politik, vor allem im seit Jahrzehnten miserabel verwalteten Verkehrsministerium zu suchen. Die immer wieder durch die Presse gehenden Entlassungen von Top-Managern in der Vorstandsetage der Bahn sind in diesem Zusammenhang wohl eher unter dem Begriff Bauernopfer abzulegen, die das politische Totalversagen im Bezug auf die

Förderung des umweltfreundlichsten und effizientesten Massen-Verkehrsmittels kennzeichnen.

Wüpper schildert aber nicht nur die katastrophalen Entwicklungen der vergangenen Jahre, sondern entwirft – und das unterscheidet sein Buch wohlthuend von anderen der ähnlichen Kategorie – ein konkretes Zukunftsszenario für die Bahn und die längst überfällige Verkehrswende. Wer dezidiert nachlesen will, wie das Autoland Deutschland die Verkehrswende vielleicht verschläft, seine Infrastruktur vernachlässigt und an teuren Prestigeprojekten festhält, anstatt den Verkehr in der Fläche zu fördern, dem sei dieses Buch ans Herz gelegt. Aber auch jenen, die nach Lösungen aus diesem Dilemma suchen. ■

Matthias Römer



Thomas Wüpper: Betriebsstörung.  
Das Chaos bei der Bahn und die überfällige Verkehrswende  
Ch. Links Verlag, 264 Seiten  
ISBN: 978-3-96289-052-0  
Preis: 15 Euro

## SAAR MOL ...

**Georg Eich, ehemaliges Redaktionsmitglied und seit 35 Jahren Mitglied der GEW: Ich bin in der Gewerkschaft, weil ...**

viele meiner eigenen bildungspolitischen Vorstellungen durch die GEW vertreten werden. Im Schuljahr 1985/86 wurde der Start der ersten saarländischen Gesamtschulen vorbereitet und ich wollte von Anfang an dabei sein. Vorangetrieben wurde die saarländische Gesamtschulbewegung damals vor allem von der GEW. Deshalb wurde ich Mitglied.

**Gewerkschaften sind ...**

für mich die Interessenvertreter der abhängig arbeitenden Menschen. Sie treten dafür ein, dass Ressourcen so eingesetzt werden, dass alle davon profitieren und sie kämpfen für eine gerechte Verteilung der Gewinne.

„Zeit Online“ veröffentlichte am 14 Juli 2020 eine Übersicht über die Vermögensverteilung in Deutschland. Demnach besitzen 1 Prozent der Erwachsenen rund 35 Prozent des Gesamtvermögens. 90 Prozent der Erwachsenen besitzen rund 33 Prozent des Gesamtvermögens. Das sieht für mich danach aus, als seien Gewinne eben nicht gerecht verteilt worden. Muss man da noch fragen, wofür heute Gewerkschaften gebraucht werden?

**Lernen ...**

ist viel mehr als das Erwerben nützlicher Kulturtechniken. Durch Lernen sollen kleine Menschen zu selbstständigen, verantwortlich handelnden großen Menschen werden. Lehrer\*innen haben die Aufgabe, sie dabei zu begleiten und zu unterstützen. Und das macht man mit Herz und Verstand – nicht mit dem Laptop. Kinder und Jugendliche begleiten, das heißt vor allem ermutigen und wertschätzen, gut zuhören und genau beobachten. „Wieviel Selbstständigkeit kann ich der Schüler\*in gegenüber verantworten? Wieviel Führung und Unterstützung werden gerade benötigt?“ Solche Fragen müssen Lehrer\*innen in jeder Unterrichtssituation neu beantworten. Und das kostet Kraft. Kraft schöpfen können sie aus der persönlichen Begegnung mit ihren Schü-

ler\*innen. Die Zeit dafür sollten sie sich nehmen, auch wenn die Lehrpläne das nicht vorsehen. Das Lernen würde davon profitieren.

**Bildungsaufgaben ...**

sind vielfältig und umfangreich. Bildungspolitik muss darauf achten, dass sie von den Entwicklungen nicht überrollt wird. Drei Beispiele:

■ Das Erstarken rechtspopulistischer, rechtsradikaler und rassistischer Strömungen zeigt, dass die Demokratie auch 75 Jahre nach der Gewaltherrschaft in Deutschland immer noch zerbrechlich und angreifbar ist. Verständnis für die Vergangenheit zu wecken und daraus Verantwortungsbewusstsein für Menschlichkeit, Menschenwürde und Demokratie entstehen zu lassen, ist eine Bildungsaufgabe, die immer dringlicher wird.

■ Kaum etwas ist schwieriger, als Lebensgewohnheiten zu verändern. Unsere Lebensgewohnheiten führen aber auf dem Weg über Umweltverschmutzung, Klimawandel und Artensterben zur Unbewohnbarkeit unseres Planeten. Einfachheit, Bescheidenheit und Respekt vor der Natur sind die neuen Lernziele, die menschliches Leben auch in Zukunft ermöglichen werden. Die Einsicht allein reicht nicht. Es muss schnell gehandelt werden.

■ Die Entwicklung hin zur medialen Gesellschaft ist nicht aufzuhalten. Bildungsgerechtigkeit setzt deshalb voraus, dass alle die Möglichkeit haben, umfangreiche Medienkompetenz zu erwerben. Alle Bildungseinrichtungen müssen sich dieser Aufgabe stellen. Scheitern sie, droht eine Spaltung der Gesellschaft in diejenigen, die sich die Möglichkeiten der Digitalisierung zunutze machen können und diejenigen, die abgehängt werden.

**Gerne erinnern werde ich mich ...**

an alle Kolleg\*innen, bei denen ich miterleben durfte, wie sie um den Lernerfolg und damit um die Zukunft von Kindern und Jugendlichen gekämpft haben. Erfreulicherweise sind das ziemlich viele. ■

### Schlusswort

**Sollte man, wenn man könnte?**

**Man könnte, wenn man nur wollte!**

Von den riesigen Vermögen der Superreichen Nur einen winzigen Bruchteil wegzustreichen Könnte für die vielen Armen schon reichen

Gelänge es nicht durch den Handel mit Waffen Derart ungeheuerliche Summen an Geld zu raffen Könnte man vielleicht den Weltfrieden schaffen

Täte man Krankheit und Elend weltweit lindern Verschwendung von Nahrung und Wasser mindern Könnte das den Strom an Flüchtenden verhindern

Würde man endlich alle Menschen unterrichten Und ihnen beibringen auf Gewalt zu verzichten Könnte man jeden Streit friedlich schlichten

Hinge man nicht an die noch den Siegerkranz Die große Macht paaren mit größter Arroganz Könnte man es schaffen hin zu mehr Toleranz

Wenn man, statt die Umwelt nur zu verschmutzen Endlich damit anfinge, diesen Globus zu putzen Könnte das vielleicht unserer Mutter Erde nutzen

Wenn man aufhörte alle Rohstoffe zu verfeuern Das täte, was wir seit Jahren in Reden beteuern Könnte man Energien nutzen, die sich erneuern

Nicht weiter an Vielfalt der Natur zu verlieren Weil wir immer noch nach mehr und mehr gieren Könnte dabei helfen unsere Welt zu regenerieren

Würden wir weniger mit der Wirtschaft anbandeln Stattdessen versuchen mehr ökologisch zu handeln Könnte sich unser Klima zum Besseren wandeln

Man könnte, man sollte! Vielleicht hätte es Folgeketten Die, darauf würde ich mal einen Hunderter wetten Könnten ein Beitrag sein, diesen Planeten zu retten

Harald Ley

**Die GEW gratuliert allen Kolleginnen und Kollegen, die im Monat Oktober Geburtstag haben und wünscht ihnen alles Gute.**

**Bei denjenigen, die in diesem Monat 25 Jahre und länger Mitglied unserer Gewerkschaft sind, bedanken wir uns für ihre Treue.**



# Mitmachen lohnt sich ...

... für jedes neu geworbene Mitglied gibt es eine unserer Prämien.\*



Weinset der Lebenshilfe



Kurierrucksack



Powerbank Poki



30-Euro-Spende



Vier CinemaxX-Gutscheine



Bluetooth-Box



Kräuter-Anzuchtset



Gewürzbox Allrounder



Bentobox Himeji



Zwei Fahrradtaschen



Multihacker



30-Euro-Spende

**Neues Mitglied werben und weitere Prämien ansehen  
unter: [www.gew.de/praemienwerbung](http://www.gew.de/praemienwerbung)**

\*Dieses Angebot gilt nicht für Mitglieder des GEW-Landesverbandes Niedersachsen.

Keine Lust auf unser Online-Formular? Fordern Sie den Prämienkatalog an!  
Per E-Mail: [mitglied-werden@gew.de](mailto:mitglied-werden@gew.de) | Per Telefon: 0 69 / 7 89 73-211

oder per Coupon:

Bitte in Druckschrift ausfüllen.

<input type="text"/>	<input type="text"/>
Vorname/Name	GEW-Landesverband
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Straße/Nr.	Telefon Fax
<input type="text"/>	<input type="text"/>
PLZ/Ort	E-Mail

Bitte den Coupon vollständig ausfüllen und an folgende Adresse senden:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Reifenberger Straße 21, 60489 Frankfurt a. M., Fax: 0 69 / 7 89 73-102